Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

292 (12.12.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

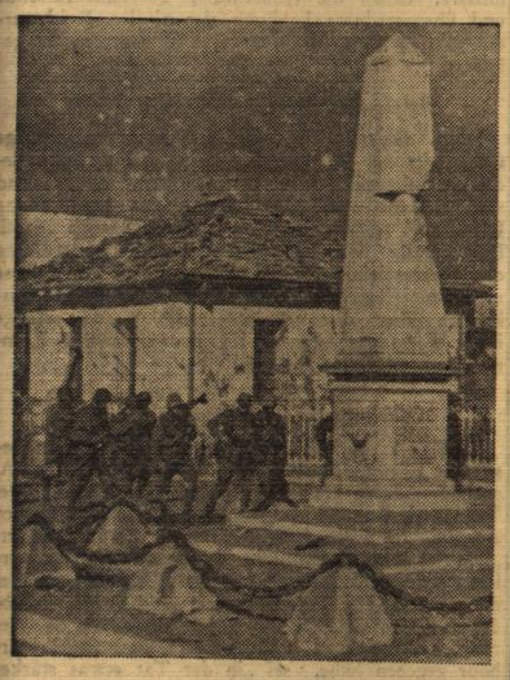
Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B Nummer 292 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 12./13. Dezember 1942 | 18. Jahrgang

Harter Kampfgeist und entschlossener Siegeswille

Die Antwort der Dreierpaktstaaten auf die Weltherrschaftsbestrebungen des Präsidenten Roosevelt



Nach der Einnahme von Tebourba. Panzergrenadiere säubern den Ort von versprengten Feindresten. — PK.-Kriegsberichter Wörner (Sch)

‡ Als gestern abend der großdeutsche Rundfunk die Ansprachen verbreitete, die Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani aus Anlaß des Jahrestages des gemeinsamen Kampfbeginnes der Dreierpaktstaaten gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Völker der verbündeten Nationen gerichtet haben, da war diese Uebertragung weit mehr als die bloße Erinnerung an einen weltpolitisch bedeutsamen Gedenktag, sondern sie war darüber hinaus der überzeugende Ausdruck, der unlöslichen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft, in der sich Deutschland, Italien und Japan miteinander verbunden wissen. Der eindrucksvolle Rückblick, den Reichsaußenminister von Ribbentrop über den Verlauf und die Ereignisse des ersten Kampfjahres gegen die USA. gegeben hat, faßte noch einmal in wenigen Strichen die Veränderungen des weltpolitischen Bildes zusammen, die sich im Verlaufe der letzten 12 Monate ergeben haben. Der Minister ließ dabei keinen Zweifel offen, daß das Ringen noch nicht beendet sei und daß noch mancher harte Kampf bevorstehe.

Aber das Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit des deutschen, des italienischen und des japanischen Volkes verleihen die Kraft, das Letzte einzusetzen, und sie geben die Gewißheit, daß die gerechte Sache siegen wird. Dieser unerschütterliche Siegeswille und dieser Kampfgeist — das war der Grundgedanke der Ausführungen Ribbentrops — ist die Antwort, welche die verbündeten Nationen auf die Weltherrschaftsbestrebungen des Präsidenten Roosevelt zu geben haben.

Daß Roosevelt und sein Größenwahn die Alleinschuld an der gegenwärtigen blutigen Auseinandersetzung tragen, wurde von dem japanischen Außenminister Tani besonders nachhaltig unterstrichen, und auch Graf Ciano erinnerte daran, daß die Aktion Japans, Italiens und Deutschlands die zwangsläufige Reaktion auf den angekündigten und bewiesenen Kriegswillen der Gegner gewesen sei. Es gehe in diesem Krieg um die gemeinsam und unabdingbaren Ansprüche auf Leben und Arbeit, auf Luft und Raum, welche die Dreierpaktmächte zu stellen haben. Ohne die Erfüllung dieser Forderungen, sei der Friede der Welt dazu bestimmt, immer nur vorläufig und trügerisch, unsicher und schwankend zu sein.

Die im Dreierpakt verbündeten Nationen haben den Ruf vernommen, der in den Botschaften der drei Außenminister an sie gerichtet wurde. Sie sind entschlossen, diesem Ruf zu folgen und alles einzusetzen, bis in gemeinsamem Kampf der gemeinsame Sieg errungen ist.

Erfolgreiche Gefechte in Tunis

DNB. Rom, 11. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika Spähtrupptätigkeit und heftigere Lufttätigkeit. In lebhaften Luftkämpfen schossen deutsche Jäger acht Flugzeuge ab, ein weiteres Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Im Gebiet von Tunis besetzten italienische und deutsche Abteilungen in örtlichen Gefechten einige Stellungen und fügten dem Feind den Verlust von 33 Panzern, einigen Panzerspähwagen, Antitankgeschützen und Fahrzeugen zu. Die Achsenluftwaffe, die an dem Kampf teilnahm, setzte eine beträchtliche Anzahl von Panzern in Brand und traf mit sichtbarem Erfolg Straßen- und Eisenbahnknotenpunkte der feindlichen Nachschublinien. Im Verlaufe eines Luftangriffes auf einen unserer Flottenstützpunkte in Tunis zerstörte die Flak eines deutschen Dampfers zwei Maschinen, ein drittes Flugzeug stürzte bei Lampedusa, von der Jagdschutzbegleitung eines Transportflugzeuges getroffen, ins Meer. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung während des letzten feindlichen Luftangriffs auf Turin betragen 57 Tote und 60 Verletzte.

Feindliche Stoßgruppe im mittleren Frontabschnitt eingeschlossen

In zehn Tagen 1262 Sowjetpanzer vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront dauert die lebhafte Kampftätigkeit an. Dabei wurden nördlich des Terek und nördlich von Stalingrad schwächere feindliche Kräfte vernichtet, im Don-Bogen in hartem Kampf ein beherrschender Höhenzug genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Italienische Truppen brachen bei einer gewaltsamen Aufklärungsunternehmung in die feindlichen Stellungen ein und brachten Gefangene und Beute zurück. Feindliche Aufklärungsvorstöße wurden von ungarischen Truppen abgewehrt. Starke deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen in die Kämpfe im Wolga—Don-Gebiet ein. Jagdflieger schossen 24 feindliche Flugzeuge ab. Kampf- und Schlachtflugzeuge setzten die Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches am mittleren Don fort.

Der schwungvolle Angriff deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen im mittleren Frontabschnitt führte zur Einschließung einer feindlichen Stoßgruppe. Alle Entlastungsangriffe und Ausbruchsversuche wurden mit Unterstützung der Luftwaffe abgeschlagen. Südwestlich Kalinin und am Ilmensee konnten die immer wieder angreifenden Sowjets keine Erfolge erzielen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1262 Panzerkampfwagen des Feindes vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In der Cyrenaika schossen deutsche Jäger acht feindliche Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

Deutsche und italienische Kampfgruppen durchbrachen in Tunis feindliche Stellungen und vernichteten oder erbeuteten dabei 37 Panzerkampfwagen und andere Waffen. Bei Nacht wurde der Hafen von Bone bombardiert.

Im Kampf gegen britisch-nordamerikanische Luftstreitkräfte wurden in der Zeit vom 1. bis 10 Dezember 191 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 112 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen 45 eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Angriffskämpfen der letzten Tage im mittleren Abschnitt der Ostfront zeichnete sich die 19. Panzerdivision durch die Straffheit und überlegene Führung ihres Kommandeurs und durch Angriffsschwung, Zähigkeit und Härte der Truppe besonders aus.

Nach einem Jahr

Als vor einem Jahr der Führer im Reichstag feststellte, „daß sich unter den durch den Präsidenten Roosevelt veranlaßten Umständen auch Deutschland von heute an als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet," wußte man, daß nunmehr der zweite Weltkrieg — an Umfang und Intensität ungleich größer als der erste — begonnen hatte. Die Bindungen, die zwischen Deutschland, Italien und Japan bestanden, übertrafen an Vielfalt und Festigkeit bei weitem alle entsprechenden Vereinbarungen der Gegenseite, sodaß von vornherein klar war, daß eine grundsätzliche Entscheidung wie der japanisch-amerikanische Krieg nicht ohne Einwirkung auf das Verhalten der Bundesgenossen Japans bleiben konnte. Die Unterschriften unter dem Dreimächtepakt waren der sichtbare Ausdruck eines politischen Tatbestandes, der seine tiefere Begründung in den schicksalhaften Gemeinsamkeiten Deutschlands, Italiens und Japans findet.

Die bis zur stellenweisen Kongruenz gehende Aehnlichkeit der Situation der Achsenmächte mit der Japans und die allseitige Erkenntnis, daß das Verhängnis der anglo-amerikanischen Feindschaft nicht mehr mit dem Mittel gütlicher Vereinbarung aus der Welt zu schaffen war, daß aber andererseits die Notwendigkeit dazu im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig ist, sind die unzerreißbaren Ketten, die Weg und Schicksal dieser drei Mächte miteinander verbunden halten. War der Antikominternpakt der gemeinsame Abwehrbeschluß im Kampf gegen jede kommunistische Aggression, so schuf der Dreimächtepakt die Grundlagen einer gemeinsamen Front gegen den Anglo-Amerikanismus, also gegen die andere Weltherrschaftsgefahr mit dem plutokratisch-demokratischen Vorzeichen. Durch die Entscheidung des 11. Dezembers 1941 wurde der latente Kriegszustand zwischen den USA. und der Achse in einen offenen Krieg umgewandelt, wobei es für Deutschland und Italien, ebenso wie auch für Japan nur von Vorteil war, daß an die Stelle des unangenehmen Zwielichtes eine völlig eindeutige Lage trat. So vollzog sich sehr folgerichtig, was die Politik Roosevelts in jahrelanger Kleinarbeit vorbereitet hatte. Von irgendeiner Ueberraschung konnte nicht mehr die Rede sein, höchstens für die Nordamerikaner selbst, die offenbar geglaubt hatten, die Japaner noch länger bis zu einem für die USA. geeigneteren Augenblick hinziehen zu können. Die Ueberraschung von Pearl Harbour aber ist den Amerikanern äußerst teuer zu stehen gekommen.

Das seitdem vergangene Jahr hat, von den militärischen Ereignissen ganz abgesehen, auch in politischer Hinsicht einen Verlauf genommen, der an vielen Beispielen die Richtigkeit und Notwendigkeit des Beschlusses vom 11. Dezember 1941 bestätigt hat. So wie es das eingestandene Ziel der Amerikaner war und ist, Japan als Großmacht zu erledigen, so ist inzwischen klar geworden, daß auch Europa in den Bereich der Washingtoner Ambitionen mit einbezogen ist. Gerade von drüben wird systematisch verbreitet, Europa habe abgewirtschaftet, es müsse anderen Kräften die Führung überlassen und zwar den eigenen, den amerikanischen. Das Wort vom „amerikanischen Jahrhundert" ist auch in Europa nicht vergessen. Die Weltfront der Achse, Japans und ihrer Verbündeten, wird dieses Wort zunichte machen.

Das feierliche Staatsbegräbnis für Galeriedirektor Dr. Hans Posse

Reichsminister Dr. Goebbels überbringt den letzten Gruß des Führers

d. Dresden, 12. Dez. Am Freitagmittag fand im Dresdener Ausstellungspalast der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden, Dr. Hans Posse, statt, bei dem im Auftrage des Führers Reichsminister Dr. Goebbels das unsterbliche Werk des großen deutschen Gelehrten würdigte und am Sarge des Verstorbenen den Kranz des Führers niederlegte.

An dem Staatsakt nahm eine große Zahl von Ehrengästen teil. Der Sarg war von einer Fülle von Kränzen bedeckt, unter denen man Kränze des Reichsmarschalls Göring, der Reichsminister von Ribbentrop und Dr. Goebbels, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers und Reichsministers Dr. Frick, des Reichsführers SS Himmler sowie der Reichsleiter Dr. Ley und von Schirrach sah.

Als Reichsminister Dr. Goebbels den Saal betrat, grüßte er mit erhobener Rechten den Toten und sprach dann den Familienangehörigen des Verstorbenen sein herzliches Beileid aus. Nachdem die Ouverture zu Wagners „Parsifal", ausgeführt von der Sächsischen Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Striegler, verklungen war, nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner Gedenkrede.

Als Dr Goebbels gegen Schluß seiner Ansprache im Namen des Führers dem Toten die letzten Grüße nachrief, legten zwei Politische Leiter den großen Kranz des Führers auf den Sarg nieder. Nach der Beendigung der Ansprache senkten sich die Fahnen, und der Minister grüßte noch einmal den Verstorbenen. Langsam verklang das Lied vom guten Kameraden; die Lieder der Nation schlossen sich an.

Dann wurde der mit der Hakenkreuzfahne bedeckte Sarg soawie die Kränze und die Ordenskissen des Verstorbenen von einer Abordnung Politischer Leiter und des NK.-Reichskriegerbundes, während der zweite Satz der 7. Sinfonie von Beethoven erklang, aus dem Saal getragen. Damit hatte der Staatsakt sein Ende gefunden.

Im Anschluß an den Staatsakt wurde der Sarg nach dem Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz übergeführt, wo in internem Kreis die Bestattung erfolgte.

Unlösbare Schicksalsgemeinschaft der Dreierpaktmächte

Die Rundfunkbotschaften der Außenminister an die Völker der verbündeten Nationen

d. Berlin, 12. Dez. Aus Anlaß des Jahrestages des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktstaaten gegen die Vereinigten Staaten, hielten Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani am Freitagabend folgende Ansprachen an die Völker der verbündeten Nationen:

Reichsaußenminister von Ribbentrop

Reichsaußenminister von Ribbentrop führte folgendes aus: „Am 11. Dezember 1941 haben Deutschland, Italien und Japan sich getreu dem Geiste des Dreimächte-Paktes zu einer unlösbaren Kampfes- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie haben dabei ihren Willen, den ihnen aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln gemeinsam zum siegreichen Ende zu führen, in einem feierlichen Vertrag besiegelt. Dieser Vertrag war die Antwort auf die Politik des Präsidenten Roosevelt, der diesen Krieg systematisch herbeigeführt hat, um den jungen Völkern den Weg zum Aufstieg zu versperren und seine eigenen imperialistischen Ziele durchzusetzen.

Ein Jahr des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten liegt heute hinter uns. Es war ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und Ostasien. Die heldenhaften Truppen unseres japanischen Verbündeten haben den Amerikanern und Engländern zu Lande, zur See und in der Luft entscheidende Schläge versetzt und sie für immer aus Ostasien vertrieben. In den dann folgenden Kämpfen mit den amerikanischen See- und Luftstreitkräften hat die japanische Marine den Amerikanern auch weiterhin gewaltige Verluste zugefügt, so daß ihre Offensivkraft in diesen Gewässern auf lange Zeit hinaus gelähmt sein wird.

In Europa haben Deutschland und Italien und ihre Verbündeten die Sowjetunion in harten und siegreichen Kämpfen weiter zurückgeschlagen, den Kontinent gegen jeden Angriff gesichert und neue starke Positionen für die weitere Kriegführung bezogen. Zur See haben die Achsenmächte der englischen und amerikanischen Schiffahrt auf allen Meeren ungeheure Verluste zugefügt, so daß die Transportlage des Feindes sich immer katastrophaler gestaltet.

Demgegenüber sind die Erfolge unserer Feinde mehr als bescheiden: Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung, ein taktischer Zeiterfolg in Afrika, sowie eine gefahrlose Landung in den afrikanischen Kolonien Frankreichs, die durch den Treuebruch französischer Offiziere wehrlos geworden waren. Auf keinem Kriegsschauplatz haben also unsere Feinde einen Erfolg erringen können, der die Siege der Dreierpaktmächte irgendwie in Gefahr brächte.

Voller Stolz auf die unvergleichlichen Taten ihrer Soldaten blicken Deutschland, Italien und Japan heute mit unerschütterlicher Zuversicht auf die kommenden Ereignisse, jeder deutsche, italienische und japanische Soldat weiß, um was es geht, denn die Feinde haben ihr Kriegsziel, erst Deutschland und Italien und dann Japan zu vernichten, offenbart. Er weiß daher auch, daß ihm noch mancher harte Kampf bevorsteht. Aber ebenso bewußt ist er sich seiner Kraft und seiner großen Ueberlegenehit über den Gegner, die ihn bisher von Erfolg zu Erfolg geführt hat.

Hinter den Soldaten der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten aber stehen geschlossen die Völker. Auch sie wissen, daß es bei diesem gigantischen Kampf um Sein oder Nichtsein von uns allen geht. Gerade dieses Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit der drei Völker und ihrer Verbündeten gibt ihnen den Willen und die Kraft, ihr Letztes einzusetzen, und gibt ihnen die Gewißheit, daß ihre gerechte Sache siegen wird. Von diesem Kampfesgeist und von unerschütterlichem Siegeswillen erfüllt, grüßt heute das deutsche Volk die verbündeten Völker Japans, Italiens und der ihnen angeschlossenen Länder."

Außenminister Graf Ciano

Der Königlich-Italienische Außenminister Graf Ciano führte aus: „In seiner denkwürdigen Ansprache vor den Gesetzgebenden Ausschüssen der Kammer der Fasci und Korporationen am 2. Dez.

zember fand der Duce Worte, die hervorragend geeignet sind, Japans Kriegseintritt, dessen erster Jahrestag dieser Tage wiederkehrt, erneut vor uns erstehen zu lassen. Wie sagte doch der Duce? „Japans Eintritt in den Krieg der Dreierpaktmächte ist eine unbedingte Bürgschaft für den Sieg, weil Japan nicht zu treffen und nicht zu schlagen ist. Alle englischen Positionen im Fernen Osten sind wie ein Kartenhaus zusammengestürzt. Es hat sich dieser in der Geschichte einzigartige Fall ergeben, daß Japan, vorher ein armes Land wie wir, wenn auch nicht das erste Land unter den Ländern der Welt in bezug auf Reichtümer geworden ist, so doch gewiß in der Reihe der ersten steht. Nun, man muß anerkennen, daß dies gerecht, daß es der Lohn für seine Leistungen ist." Die Worte des Duce sind wie immer klar, eindringlich und unmißverständlich.

Mit Japans Kriegseintritt, auf den sofort die deutsch-italienische Erklärung des Kriegszustandes an das Weiße Haus folgte, stehen alle Hauptdarsteller der Geschichte unserer Zeit auf dem Schauplatz des Geschehens in dem großen Konflikt, der durch seine Ausdehnung über alle Kontinente dazu bestimmt ist, die Welt geographisch, politisch und geistig umzuwandeln.

Man kann nie genug daran erinnern, daß die Aktion Japans, Italiens und Deutschlands nur eine zwangsläufige Reaktion der Verteidigung war gegen den angekündigten und bewiesenen Kriegswillen der Gegner. Man kann nie genug daran erinnern, daß der in Berlin am 27. September 1940 unterzeichnete Dreierpakt gegen niemand gerichtet war, niemand bedrohte und niemand herausforderte. Sein Zweck war lediglich eine Festlegung der wesentlichen Bedürfnisse, der gerechten Forderungen, der natürlichen geschichtlichen Positionen unserer drei Völker, die, eingeschlossen von harten und geizigen Mächten der Vorherrschaft, ohne Raum und ohne Luft zum Atmen geblieben waren. Diese Ansprüche sollten möglichst durch ein gerechtes Verständnis und eine tätige, wechselseitige Solidarität verwirklicht werden. Wenn diese der Klärung und dem Schutze dienende Zielsetzung scheiterte, so nur deshalb, weil schließlich Monate mühseligen Verhandelns gerade durch die dabei geübte Geduld den Nachweis erbrachten, daß jede Möglichkeit einer Versöhnung endgültig und unrettbar durch den dagegen gestellten Willen der Anglo-Amerikaner zunichte gemacht worden war.

Der Krieg im Osten und im Stillen Ozean hat also die gleichen tiefen Gründe wie der Krieg in Europa und auf dem Atlantik, er wird gespeist aus den gemeinsamen unabdingbaren Ansprüchen auf Leben und Arbeit, auf Luft und Raum, welche die Dreierpaktmächte stellen. Ihre friedliche Erfüllung haben das italienische, das japanische und das deutsche Volk Jahre und Jahrzehnte lang vergeblich gefordert. Ohne sie aber war und wäre der Friede der Welt dazu bestimmt, immer nur vorläufig und trügerisch, unsicher und schwankend zu sein.

Zwölf Monate nach seinem Kriegseintritt kann heute das japanische Kaiserreich mit berechtigtem Stolz eine Kriegsbilanz ziehen. Die Soldaten und Matrosen des Tenno haben im Verlauf kurzer Zeit ein gewaltiges Imperium erobert, alle Bollwerke, die dem Gegner zum Angriff und zum Schutze dienten, zerbrochen und schicken sich an, in enger Zusammenarbeit mit den Achsenmächten den feindlichen Streitkräften neue Schläge zu versetzen, und zwar da, wo es die einheitliche Auffassung des Krieges erfordert, die alle Entschlüsse der Dreierpaktmächte ausrichten muß und tatsächlich ausrichtet, die sie koordiniert und lenkt.

Die gesamte italienische Nation, die seit 30 Monaten neben dem großen Verbündeten Deutschland vom Mittelmeer bis zum Atlantik, vom Balkan bis nach Rußland und Afrika ihren harten Kampf kämpft, begrüßt heute, an diesem Jahrestage, im Geiste der Kameradschaft das große japanische Volk und seine unbesiegbaren Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Der Duce hat die Aufgaben der Stunde festgelegt. Seine Worte sind es, die ich zum Schluß hier noch einmal ins Gedächtnis rufen möchte:

„Sogar die Ziele territorialer und politischer Art haben bei dieser Kriegsausweitung etwas von ihrer Wichtigkeit eingebüßt. Heute stehen die ewigen Werte auf dem Spiel. Es geht um Sein oder Nichtsein. Heute erleben wir wirklich das gewaltige Ringen zwischen zwei Welten. Niemals hat die Geschichte der Menschheit ein derartiges Schauspiel erlebt, und wir gehören zu den Hauptdarstellern dieses Dramas. Die Stunde kennt nur ein Gebot: den Kampf, den gemeinsamen Kampf mit unseren Verbündeten. Den Kampf für die Lebenden, den Kampf für die Zukunft, aber auch für die Toten. Wir müssen kämpfen, damit das Opfer unserer Toten nicht umsonst ist. Sie, die Toten, befehlen uns gebieterisch den Kampf bis zum Sieg. Wir gehorchen."

Der Führer bei einer militärischen Vorführung im Gespräch mit dem Chef des Generalstabes des Heeres General der Infanterie Zeitzler; im Hintergrund Generalfeldmarschall Keitel und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer. — Presse-Hoffmann (Sch)

Außenminister Tani

Der Kaiserlich-Japanische Außenminister Tani führte aus:

„Heute vor einem Jahr haben sich Japan, Deutschland und Italien in einem feierlichen Gelübde fest verpflichtet, diesen Krieg gemeinsam bis zum erfolgreichen Ende durchzukämpfen und für den Aufbau einer neuen Weltordnung auf das engste zusammenzuarbeiten. Es ist mir eine große Freude, an diesem historischen Tag das in Worte zu kleiden, was ich empfinde.

Wenn wir heute auf die Kriegslage des Jahres zurückblicken, das seit dem Abschluß des Dreierabkommens vergangen ist, so stellen wir die gewaltigen Erfolge fest, die unsere drei Nationen in Ostasien und Europa, ja auf der ganzen Welt, errungen haben. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß dadurch zum Glück für unsere verbündeten drei Nationen und für die ganze Menschheit die Grundlage für den Aufbau einer neuen Weltordnung geschaffen worden ist. Jedoch sind die Opfer der Menschheit auch groß gewesen, bis wir soviel erreicht haben. Die Verantwortung trifft, wie im Dreierabkommen deutlich gesagt worden ist, die führenden Männer Englands und Amerikas, die diesen Krieg provoziert haben. Die Ziele, die Japan lange Jahre hindurch verfolgt hat, sind keine anderen, als den Frieden in Ostasien zu sichern und damit zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beizutragen.

Die Versuche Japans, die gesunde Entwicklung Mandschukuos zu unterstützen, die Beziehungen zwischen Japan und China zu regeln, die Zusammenarbeit mit Thailand und Indochina zu fördern und die wirtschaftlichen Beziehungen mit Niederländisch-Indien zu verbessern, entsprachen diesem erhabenen Ziel. Es waren jedoch die führenden Männer Englands und Amerikas, die Japan an der Lösung des China-Konflikts hinderten und die Holländisch-Indien zum Widerstand aufhetzten. Sie waren es, die Japan einzukreisen versuchten, und es sogar wagten, die wirtschaftlichen Beziehungen abzubrechen. Sie haben damit diesen Krieg unvermeidlich gemacht. Sie waren keinesfalls bereit, die wahren Absichten Japans zu verstehen und lehnten den Grundgedanken des gemeinsamen Gedeihens der Völker ab. Sie haben damit versucht, Ostasien in ewiger Knechtschaft zu halten und auszubeuten. Man braucht kaum zu erwähnen, daß sie sich in ihrer Politik Deutschland und Italien gegenüber in vollkommen gleichem Sinne verhielten. Sowohl die Zusammenarbeit zwischen Japan und Mandschukuo als auch mit China und den übrigen Völkern Ostasiens sowie das Verhältnis der Achsenmächte zu den Völkern Europas, alles entspringt aus einer Forderung der Natur. Es ist ein von der Vorsehung gewolltes Verhältnis, dem die geschichtlichen, geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zugrunde liegen.

Wenn es auch von vornherein wider alle Vernunft und ein Ding der Unmöglichkeit seitens Englands und Amerikas war, diese Entwicklung durch ihre egoistischen Gewaltmaßnahmen zu stören, versuchten sie aus ihren Weltherrschaftsgelüsten heraus durch Verwirrung der Gedanken und durch wirtschaftliche Erpressungsmaßnahmen sich in alles mögliche einzumischen. Sie handelten damit gegen den natürlichen Lauf der Dinge und die gottgewollten Gesetze der Natur. Sie sind derart in ihrer materiellen Weltanschauung befangen, daß sie nicht in der Lage sind, die Geburt einer neuen Weltordnung zu erkennen, einer Welt, die auf ethischer und moralischer Weltanschauung beruht. Die Schicksalsschläge und Enttäuschungen, die sie dabei erlitten haben, waren umso stärker und übertrafen selbst unsere Erwartungen; jedoch stellen sie die wohlverdiente Strafe dar.

Als vor zwei Jahren Deutschland, Japan und Italien zum Aufbau einer neuen Weltordnung in Großostasien und Europa ein Bündnis schlossen, hofften sie, dadurch zur Gestaltung des Weltfriedens ihrerseits einen großen Beitrag zu leisten. Sie hofften, daß selbst die führenden Männer Englands und Amerikas die Entwicklung der neuen Zeit richtig erkennen und damit ihre Weltherrschaftspläne aufgeben würden. Diese Staaten hätten mit uns gemeinsam an der Entwicklung des Weltfriedens mitwirken können, eines gerechten Weltfriedens, in dem die Völker die ursprünglichen Aufgaben eines jeden Volkes achten und verstehen. Ihre rettungslose Arroganz und ihr Mangel an Vernunft haben aber alle unsere Hoffnungen über Bord geworfen und schließlich die gegenwärtige Weltkrise herbeigeführt.

Japan, Deutschland und Italien marschieren heute Schulter an Schulter im Geiste einer Völkerverständigung als Vorkämpfer der Welterneuerung. Ihr Ziel ist die Ordnung einer gerechten Welt, in der die Völker einander lieben. Wenn wir mit diesem erhabenen Ideal vor Augen, eng miteinander verbunden, vorwärts marschieren, werden wir jeden Widerstand brechen, der uns im Wege steht, und ich bin fest überzeugt, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist, wo alle Völker in Asien und Europa unter unserem starken Schutz vom Druck Englands und Amerikas befreit, gemeinsam und glücklich leben.

Angesichts dieser Tatsache, daß sowohl England wie auch Amerika an die alleinige Herrschaft der Materie glauben, ist wohl anzunehmen, daß sie im Vertrauen auf ihre ausgedehnten Gebiete und reichen Hilfsquellen zähen Widerstand zu leisten versuchen werden. Es versteht sich deshalb von selbst, daß unsere große Aufbauarbeit an einer neuen Weltordnung vor ihrer Vollendung noch manche Schwierigkeit überwinden muß.

Wir müssen uns erneut an diesem historischen Tag Wort und Geist des Dreierabkommens zu eigen machen und den Entschluß fassen, im vollen gegenseitigen Vertrauen mutig und überzeugt diesen Krieg siegreich zu Ende zu kämpfen und damit unser gemeinsames Ziel zu erreichen."

Staatsrat Dr. Emil von Stauß gestorben

d. Berlin, 11. Dez. Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauß ist heute früh in Berlin im 66. Lebensjahre gestorben.

Emil Georg von Stauß wurde am 6. Oktober 1877 in Friedrichstal in Württemberg geboren. Er trat im Jahre 1915 als Nachfolger Helferichs in den Vorstand der Deutschen Bank ein, in welcher Stellung er eine umfassende Tätigkeit entfaltete. Unter seiner Mitwirkung oder Führung entstanden zahlreiche Unternehmungen, die in der deutschen Wirtschaft eine bedeutende Rolle spielen. Aus seiner Tätigkeit in den der Deutschen Bank nahestehenden Unternehmungen sind vor allem die Rhein-Main-Donau-AG., die Deutsche Lufthansa, deren Aufsichtsratsvorsitzender er war, und vor allem auch die Ufa zu erwähnen, bei der er mit dazu beitrug, die Grundlage für die Weltgeltung des deutschen Films zu schaffen. Aus der großen Zahl der Großunternehmungen, denen die Arbeit Dr. von Stauß' galt, sind weiter zu nennen die Daimler-Benz-AG., bei deren Verschmelzung er maßgeblich mitgewirkt hat, und deren Aufsichtsratsvorsitzer er war, die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken-AG., die Bayrischen Motorenwerke, die Bergmann Elektrizitätswerke, die Bayrischen Stickstoffwerke, die Charlottenburger Wasserwerke, die Schultheiß-Patzenhofer AG. und die Süddeutsche Zucker AG.

Das Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit hat Dr. v. Stauß auch zu einem umfassenden öffentlichen Wirken geführt. Schon frühzeitig erkannte er das politische Genie des Führers. Seit 1930 gehörte er dem Reichstag an und wurde im Jahre 1934 dessen Vizepräsident. Gleichzeitig wurde er zum Preußischen Staatsrat ernannt. — Emil von Stauß war mehrfacher Ehrendoktor und Ehrensenator. Er war Inhaber des Ehrenrings des Deutschen Museums und des Ehrenrings des Deutschen Studentenwerks. Er war weiterhin stellvertretender Präsident der Deutschen Akademie. Der Führer berief ihn in die Stiftung für die Opfer der Arbeit und verlieh ihm anläßlich seines 65. Geburtstages die Goethe-Medaille.

Ritterkreuzträger Hauptmann Stiefelmayer gefallen

DNB. Berlin. Bei den Kämpfen in Afrika fiel am 3. November 1942 Ritterkreuzträger Hauptmann Otto Stiefelmayer als Kompaniechef in einem Panzer-Regiment. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde diesem vorbildlich tapferen Panzeroffizier Mitte Juli 1942 für seinen kühnen und tatkräftigen Einsatz bei der Eroberung von Tobruk verliehen. An der Spitze seiner Panzerkompanie kämpfte er zahlreiche Stützpunkte des Gegners nieder und stieß mit vorbildlicher Entschlossenheit und Tapferkeit im stärksten feindlichen Feuer durch eine Minensperre auf die Stadt vor.

Mussert vom Führer empfangen

DNB. Führerhauptquartier, 11. Dez. Der Führer empfing am 10. Dezember in seinem Hauptquartier den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung (NSB.) in den Niederlanden, Mussert, zu einer längeren vertrauensvollen Aussprache. Mussert war vom Oberbürgermeister und Parteibevollmächtigten der NSB. für Rotterdam, Müller, begleitet. Von deutscher Seite nahmen an dem Empfang teil: der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, der Leiter der Partei-Kanzlei Reichsleiter Bormann und der Reichsführer-SS Himmler.

Im Atlantik torpediert und versenkt

DNB. Stockholm, 12. Dez. (Funkdienst des O. T.) Der unter panamesischer Flagge fahrende Dampfer „Amarylis" (4328 BRT.) wurde, wie Reuter aus Laurenco Marques berichtet, am 2. Dezember in der Nähe von Zululand torpediert und versenkt. Sechs Ueberlebende seien von einem portugiesischen Kanonenboot aufgefischt worden.

Jeder Gau ein Reichsverteidigungs-Bezirk

d. Berlin, 12. Dez. Unter der Leitung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung und Reichsministers des Innern, Dr. Frick, und in Anwesenheit des Leiters der Parteikanzlei, Bormann, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat am 11. Dezember eine Arbeitstagung der Reichsverteidigungskommissare über die Probleme der zivilen Reichsverteidigungsorganisation stattgefunden. Die Angelegenheiten der zivilen Reichsverteidigung sind vor kurzem durch eine Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinheitlichung der Wirtschaftsverwaltung neugeordnet worden. Nunmehr sind sämtliche Gauleiter Reichsverteidigungskommissare geworden. Dementsprechend mußten die räumlichen Bereiche der RV.-Kommissare auf die Parteigaue ausgerichtet werden. Bisher erstreckten sich die Bezirke der RV.-Kommissare und einzelner Kriegswirtschaftsverwaltungen jeweils auf einen Wehrkreis. Ab 1. Dezember ds. Js. bildet nunmehr jeder Parteigau einen RV.-Bezirk. Die Bezirke der Wirtschaftsverwaltungen werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, allmählich auf die RV.-Bezirke in der Weise abgestimmt, daß auch für sie grundsätzlich der Parteigau die territoriale Grundlage bildet. Allerdings werden kleinere Gaue zu Wirtschaftsbezirken zusammengefaßt. Inhaltlich hat sich an den Aufgaben der RV.-Kommissare, denen die einheitliche, zusammenfassende und übergeordnete Lenkung der zivilen Reichsverteidigung jeweils in ihrem Gau obliegt, nichts geändert.

Geheimsitzung über den Fall Darlan

DNB. Genf, 11. Dez. Ueber die gestrige Geheimsitzung im Unterhaus ist aus London lediglich bekannt geworden, daß sie ausnehmend stark besucht war. Das Interesse für die Stellung Darlans sei in London außerordentlich groß. Der „Daily Worker" will in der Ueberfüllung des Hauses einen Beweis für stärkste Besorgnisse unter der Bevölkerung sehen. Die öffentliche Diskussion über diese Angelegenheit werde solange ihren Fortgang nehmen, bis ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht sei.

Die gesprächige Frau Roosevelt

d. Vigo, 12. Dez. Eine für Roosevelt besonders peinliche Enthüllung wird aus den USA. gemeldet. Seine Gattin Eleanor hat nämlich zwei Tage nach dem Schlag von Pearl Habour in Los Angeles dem Bürgermeister dieser Stadt erklärt: „Die Japaner kontrollieren den Pazifik. Wir verloren sechs Schlachtschiffe". Der Bürgermeister, der diese Enthüllung jetzt auf einer Tagung des Klubs der Rechtsanwälte machte, fügte hinzu, die Schilderung, die ihm Frau Roosevelt über Pearl Harbour gegeben habe, sei „in der Tat etwas stärker gewesen als die kürzlich erfolgte Bekanntgabe des Marinedepartements".

Als „persönlicher Vertreter" Roosevelts

d. Stockholm. Wie Reuter aus Washington meldet, hat Roosevelt in Indien einen „persönlichen Vertreter" ernannt, und zwar in der Person des früheren Botschafters William Philins. Damit hat Roosevelt nun auch in Indien einen Aufpasser eingesetzt, der nach bewährtem Muster dort die Erbschaft der britischen Empirepolitik für die USA. antreten soll.

Japanischer Bombenangriff auf Chittagong

d Berlin, 11. Dez. Die indische Hafenstadt Chittagong am Golf von Bengalen war am Nachmittag des 10. Dezember Ziel eines japanischen Bombenangriffs.

Ein stärkerer Verband japanischer Kampfflugzeuge, von zahlreichen Jägern begleitet, erschien gegen 14 Uhr über der Stadt und griff im Tiefflug die Hafenanlagen an, wo großer Schaden in den Lagerhallen entstand. Große Mengen Reis, Jute, Gummi und Tee, die zur Versorgung der britischen Truppen dienen sollten, fielen den Flammen zum Opfer. Am Unterlauf des Karnapuli-Flusses wurden zwei große Oelbehälter vernichtet. Die japanischen Flugzeuge griffen dann Schiffsziele vor der Einmündung des Karnapuli-Flusses in den Golf von Bengalen an und versenkten drei Frachtdampfer von zusammen 12 500 BRT., ein viertes Schiff brannte aus. Bei Luftkämpfen über dem Hafengelände wurden neun britische Flugzeuge durch japanische Jäger abgeschossen. Drei japanische Flugzeuge kehrten von diesem Angriff nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Der iranische Finanzminister zurückgetreten

DNB. Rom, 11. Dez. Die Finanzlage Irans hat infolge der inflatorischen Finanzmaßnahmen der britisch-nordamerikanischen Behörden und der fortgesetzten Ausgabe ungedeckter Noten eine derartige Verschärfung erfahren, daß nunmehr der Finanzminister sich gezwungen sah, seinen Rücktritt zu erklären. Als Deckung für die ununterbrochene Ausgabe neuer Noten haben die anglo-amerikanischen Behörden nicht bestehende englische Bankkredite angegeben.

Zeitgeschehen in Kürze

Berlin. Aus Anlaß des ersten Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien haben der japanische Botschafter und der italienische Geschäftsträger Kränze am Ehrenmal niedergelegt.

Berlin. In der 8. Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne zu je 100 000 RM auf die Nummer 64 033 und zu je 50 000 RM. auf die Nummer 8009. (Ohne Gewähr.)

Berlin. Am 2. Dezember 1942 ist der in Aschbuch (Niederbayern) geborene Ritterkreuzträger Oberleutnant d. R. Anton Mosandl, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment, seiner schweren Verwundung erlegen.

Erfurt. Ein stärkeres Fernbeben wurde von der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena am Freitag früh 3 Uhr 43 Minuten 36 Sekunden MEZ. aufgezeichnet. Der Herd des Bebens liegt vermutlich in Anatolien.

Genf. Der stellvertretende Leiter des USA.-Kriegsproduktionsamtes, William L. Batt, forderte in seiner Rede in Boston, die Bevölkerung der USA. möge sich willig bereitfinden, wenigstens zeitweilig zu „verarmen" und ihre „Zivilisationsansprüche um viele Jahre zurückzuschrauben". — Man beginnt also im „reichsten Land der Welt" zu spüren, daß sich dieser von Roosevelt heraufbeschworene Krieg nicht bezahlt macht.

Rom. Spanische Kommunisten, die sich bisher in Konzentrationslagern in Französisch-Marokko befanden und von den nordamerikanischen Eindringlingen sofort freigelassen worden waren, haben mit Zustimmung der USA.-Behörden in Casablanca und anderen Städten antispanische Demonstrationen veranstaltet.

Athen. Anläßlich des ersten Jahrestages des Kriegseintritts der USA. bringen die Athener Zeitungen Leitartikel, die die Schuld des USA.-Präsidenten am heutigen Weltkrieg unterstreichen.

Stockholm. Die weitverbreitete USA.-Zeitschrift „Time gibt offen zu, daß bisher insgesamt 3801 Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt worden seien. 63 154 Seeleute der verschiedensten Nationen seien dabei ums Leben gekommen.

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr 8)

Zweitausend sowjetische Kavalleristen reiten in den Tod

Von Kriegsberichter Ernst Rinne

(PK.) In der Nacht war endlich Ruhe eingetreten. Hier und da peitschten ein paar verlorene Schüsse durch das Dunkel, streuten vereinzelte Granaten ihren Segen über die deutschen Stellungen, ohne viel Schaden anzurichten. Der Gegner schoß planlos herüber, als wolle er durch den Lärm die innere Unruhe und die Enttäuschung darüber, nicht vorgekommen zu sein, übertönen Am Ende dieses dritten Angriffstages war seine Offensive, aufgefundene Karten und aufgefangene Funksprüche beweisen es, weit hinter seinem ersten Tagesziel zurückgeblieben.

Bitter kalt lastet die Finsternis, undurchdringlich für das Auge, auf dem müden Körper, dem der Feind hart zugesetzt und drei Tage lang fast keine Atempause gegönnt hat. So schlüpfte jeder, der nicht zur Ortsverteidigung eingesetzt war oder in den schneeverwehten Gräben und Schützenlöchern hart am Feind lang, in seinen Bunker, wo es warm war von menschlichem Leben Der stahl sich eine Mütze voll Schlaf, jener löffelte ein paar Happen aus dem Kochgeschirr, das er sich gerade an der Feldküche hatte füllen lassen, ein dritter hatte den Stahlhelm auf die Knie gelegt und schrieb im matten Licht einer flackernden Kerze einen raschen Feldpostbrief darauf. Unterdessen rasselte in den Gefechtsständen unaufhörlich der Fernsprecher.

„Wie ist die Lage:“ — „Gibts was Neues?“ Verstärkung wurde angekündigt, Munition angefordert, die Grabenstärken und Bewaffnung der Nachbarkampfgruppen festgestellt, neue Trennungslinien bekanntgegeben. Was würde der nächste Tag bringen?

Schon früh meldeten sich die Salvengeschütze. Es war, als käme ein Erdbeben die Stellung entlang und wieder zurück, das Tosen und Krachen, in den Bunkern verstärkt widerhallend, kündigte einen neuen Angriff an. Da standen sie auch schon vor den vordersten Linien, die stählernen Untiere Wie Schemen tauchten sie aus dem wüsten Schneetreiben auf, das sie für Augenblicke verschluckte, wieder frei gab, von neuem der Sicht entzog. Sie überrollten das Grabensystem, brachen in diesen und jenen Stützpunkt ein, rammten Pak- und Geschützstellungen und wurden doch, schon als Sieger sich wähnend, von den unerschrockenen Bedienungsmannschaften, kaltblütigen Panzerbekämpfungstrupps und einigen tollkühnen Draufgängern im Nahkampf mit Minen, geballten Ladungen und Benzinflaschen gesprengt oder in Brand gesteckt, ja einige nach Ueberwältigung der Besatzungen von Grenadieren und Artilleristen gegen die in Massen anstürmende sowjetische Infanterie mit verheerender Wirkung eingesetzt. Heiß und hartnäckig waren die Gefechte. Stützpunkte fielen und wurden im Gegenstoß wieder zurückerobert. Dramatische Situationen und kritische Augenblicke forderten von den Kampftruppen fast Uebermenschliches.

Im Lärm dieser Kämpfe, da selbst schwere Waffen auf nächste Entfernung feuerten, war es einer sowjetischen Kavalleriedivision gelungen, durch Nahtstellen hindurch in die Hauptkampflinie einzubrechen Des Anfangserfolges sicher, preschten die Reiter in unerhörtem Galopp über das siedlungsarme Gelände hinweg, um zunächst einmal Raum zu gewinnen, dann bei den rückwärtigen überraschten Einheiten Verwirrung zu stiften und Unruhe zu verbreiten Sie kamen nicht weit. Ihnen voraus waren die Meldungen geeilt. Der zweite Sicherungsgürtel empfing sie vorbereitet und richtete ein arges Blutbad an. Die Entsetzen verbreiten wollten, sahen sich nun selbst dem Entsetzen ausgeliefert. Von den MG.-Garben und Pakgeschossen niedergemacht, wälzten sich die Rosse im Schnee, purzelten die Reiter übereinander. Sturmgeschütze forderten weitere Opfer, die Sprenggranaten der leichten und schweren Feldhaubitzen und der Flak schlugen in direktem Beschuß grausame Lücken in die geballten Reitermassen. Aus dem stolzen siegesbewußten Heerbann war in kurzer Zeit ein führungsloser chaotischer Wirwarr geworden.

Die restlichen Teile sprengten auseinander, flüchteten zurück, doch gaben sie den Kampf noch nicht auf. Truppweise griffen sie mit geschwungenem Säbel unter tierischem Gebrüll Attacke reitend Ortschaften am Rande des Schlauches an, um wenigstens Teilerfolge zu erzielen. Aber auch hier überschüttete sie, nachdem man sie nahe genug hatte herankommen lassen, verheeredes Abwehrfeuer, das die Reihen lichtete und den Ueberfall vereitelte.

Die Meldungen über ihren Angriff wurden immer spärlicher, und am Abend des Tages, in den die Sowjets zu große Hoffnungen gesetzt hatten, war außer einer versprengten Gruppe, die tags darauf eingeschlossen und vernichtet wurde, auch der Letzte der Zweitausend erledigt.

Die Leistung der fliegenden Transporter

Von Kriegsberichter Hellmut Börner

(PK.) Warm, fast heiß, scheint die Sonne auf unseren Flugplatz herab, und blau ist der Himmel über uns. Es ist, als wären wir schon im Frühling, hätten wir nicht schon eine Reihe kühler und regnerischer Tage hinter uns, die das Flugfeld aufweichten und unseren Flugzeugen Start und Landung erschwerten. Aber das Wetter wechselt rasch auf dem gottbegnadeten Sizilien, wo jetzt die Zitronen, Mandarinen und Apfelsinen heranreifen, und heute könnte man fast den Rock ausziehen, während sich in der deutschen Heimat alle in dicke Wintermäntel hüllen. Während die Natur in ständiger Wiederkehr das gleiche Gesicht zeigt wie immer um diese Jahreszeit, hat sich aber im äußeren Leben der schönen und viel besungenen Insel vieles geändert.

Die Truppen der Achsenmächte landeten in Tunis, um zunächst die wichtigsten strategischen Punkte an der tunesischen Küste für uns zu sichern. Ueber den Ausgangspunkt unserer Operationen herrschte keinen Augenblick Unklarheit, er konnte nur Sizilien sein, und der Weg hinüber jene natürliche Landbrücke zwischen Sizilien und Tunis, die in grauen Vorzeiten einmal Europa mit Afrika verband und die man heute den Kanal von Sizilien nennt. Diesen Weg zogen vor Jahrtausenden und Jahrhunderten bereits die Eroberer von Tunis, aber sie brauchten dazu mit ihren Schiffen vielleicht zwei oder gar drei Tage, während heute unsere vollbeladenen Torpedoflugzeuge nur rund eine Stunde benötigen, um von der Küste Siziliens aus das nordafrikanische Festland zu erreichen. Was bedeutet schon im heutigen Zeitalter der Technis eine Entfernung von nur 180 km. Sie bedeutet für unsere modernen Kampfflugzeuge nur eine knappe halbe Stunde Flugzeit. Das wissen auch unsere Gegner, und sie luden daher ihre Schiffe in den entfernteren algerischen und marokanischen Häfen aus. Und selbst dort in den entfernteren nordafrikanischen Häfen haben sie den harten Schlag der italienischen und deutschen Luftwaffe gespürt.

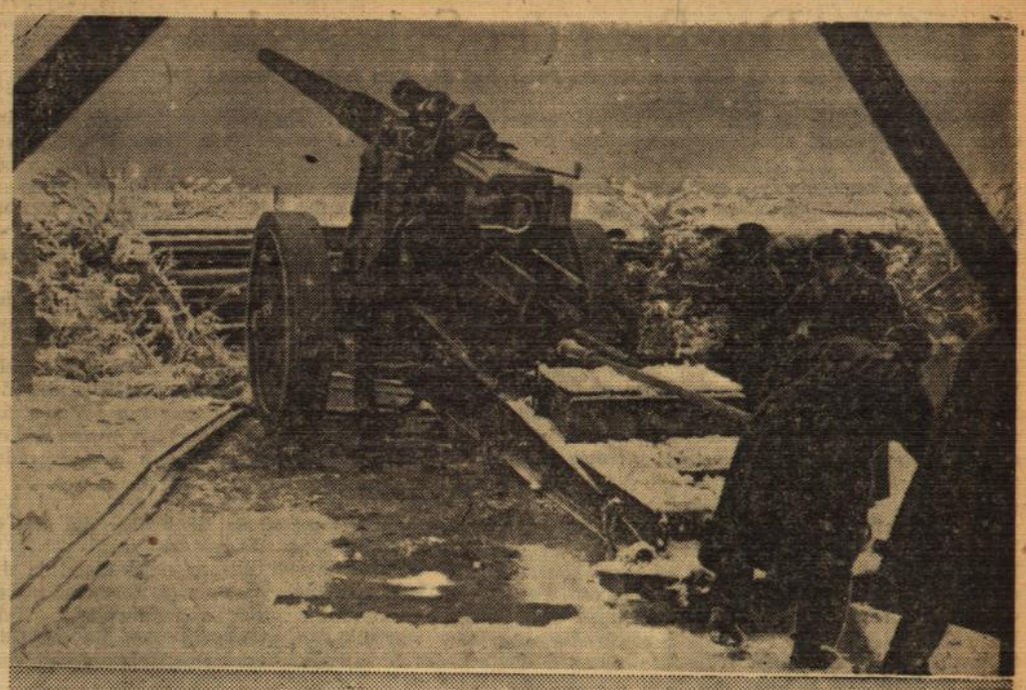
Ein buntes und bewegtes Leben herrscht an allen Küstenplätzen Siziliens, die überall um das Vielfache verstärkt sind, wie auch die gesamte Küste der Insel in eine verstärkte Abwehrbereitschaft gesetzt ist, um jeden eventuellen Landungsversuch der Gegner schon im Keim zu zerschlagen. Sizilien ist heute ein einziges, großes Heerlager.

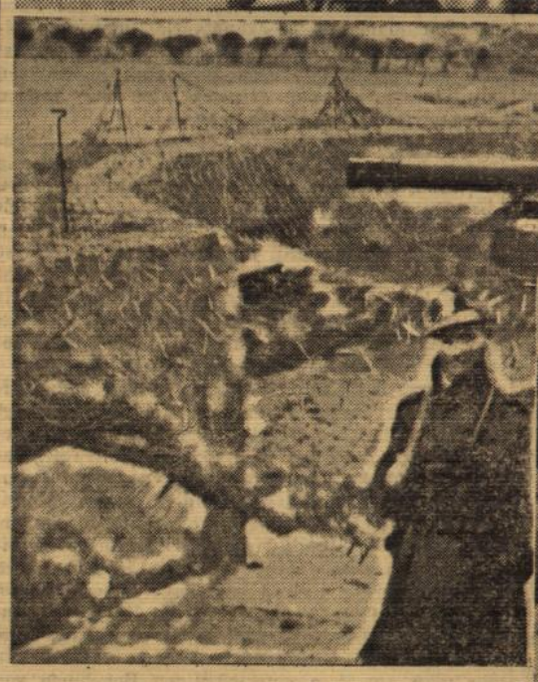
Hochbetrieb herrscht auf allen Flugplätzen. Transportflugzeuge, Bomber und Aufklärer starten und landen. Unablässig steigen Jäger auf, um die Plätze zu sichern oder die Insel von feindlichen Einflügen zu schützen. Wenn feindliche Bomber versuchten, einzufliegen oder gar einmal eine feindliche Maschine den Versuch machte, den Platz im Tiefangriff zu nehmen, standen die Kanoniere aufrecht und ruhig im Feuer der feindlichen Bordwaffen, die hier und dort einen von ihnen zerschlugen oder verletzten, sie aber feuerten dessen ungeachtet, bis das feindliche Flugzeug eine lange Rauchfahne zeigte und abdrehte, um dann einige Kilometer vom Platz entfernt abzustürzen. Auf dem Platz standen die eigenen Flugzeuge, standen die Tankwagen und Gebäude unversehrt: kommt nur wieder — dachten die Flakkanoniere — wir werdens euch schon zeigen!

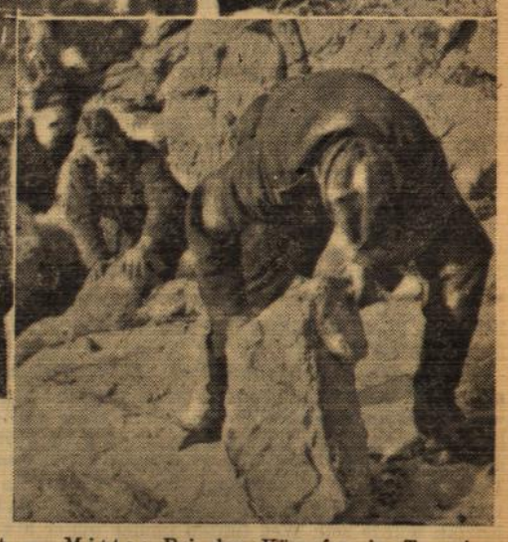
Auf den meisten Flugplätzen aber beherrschen gegenwärtig die Transportmaschinen das Bild. Es ist zur Hauptsache immer noch die gute alte Ju. 52, die sich in ähnlichen Situationen, sei es bei Narwik, in Holland und Frankreich, sei es auf Kreta oder auf den Kampfstätten im Osten, schon hundertfältig bewährt hat. Erhebend ist das Bild, wenn die Transporter sich mit ihren weiten und breiten Schwingen wie ein Spielball vom Flugfeld abheben, noch erhebender aber, wenn sie von Jägern begleitet, wie ein dichter Schwarm Zugvögel über das ruhigere Mittelmeer den nordafrikanischen Häfen zuschweben, um dort, und dies manchmal im Bordwaffenfeuer feindlicher Zerstörer oder im Splitterregen einzelner feindlicher Bomber, die, durch niedrige Wolken begünstigt, die eigene Jagdsperre durchbrechen, ihre kostbare Fracht absetzen. Was tuts schon, wenn dann und wann mal ein eigenes Flugzeug draufgeht, die gewaltigen Ketten ihres Aufmarsches reißen nie ab. Undablässig verstärken sie die bereits weit vorgeschobene eigene Sicherheitslinie, die schon mit dem Gegner im Kampfe liegt und durch Abschuß zahlreicher Panzer einige bemerkenswerte Erfolge erzielt hat.

Gewaltige Leistungen der Nachschubtruppen

(DNB) Die Tätigkeit der bespannten und motorisierten Einheiten unserer Nachschubtruppen hat in den weiten Räumen der Ostfront mit ihrem weitmaschigen Eisenbahnnetz und den unvorstellbar schlechten Straßenverhältnissen besondere Bedeutung. Bei jedem Wetter, tagaus, tagein, Nacht für Nacht, fahren die Kolonnen, um der kämpfenden Truppe den Nachschub an Munition und Verpflegung, Waffen und Ausrüstung zu bringen. Für die außergewöhnlichen Leistungen dieser Nachschubtruppen sprechen nachstehende, von einer südlich des Ladogasees eingesetzten niedersächsischen Division ermittelten Zahlen. Eine einzige bespannte Kolonne dieser Division legte seit Beginn des Ostfeldzuges weit über 23 000 Kilometer zurück. Diese Entfernung entspricht mehr als der Hälfte des Erdumfanges. Fast die Hälfte dieser Strecke wurde im Dienst der Munitionsversorgung gefahren, wobei fast zweieinhalb Millionen Kilogramm Infanteriemunition befördert wurde. Das primitive Verkehrsnetz im Osten macht es erforderlich, daß unter schwersten Arbeitsbedingungen ständig harte Anforderungen an Mann und Pferd gestellt werden. Ihrer größeren Beweglichkeit entsprechend können die motorisierten Kolonnen der gleichen Division noch größere Zahlen melden. Eine ihrer kleinen Kraftwagenkolonnen legte im Osten bisher über 160 000 Kilometer zurück. Sie bewältigte also mehr als das Vierfache des Erdumfanges. Sie beförderte dabei rund fünf Millionen Kilogramm an Munition und Versorgungsgütern.







Bilder der Woche

Oben: Schwere Artillerie an der Ilmensee-Front. — Mitte: Bei den Kämpfen in Tunesien gefangengenommene Engländer und Amerikaner. Die Gefangenen mit der Baskenmütze sind englische Fallschirmjäger. — Unten: Eine Batteriestellung auf einer Höhe bei Tunis. — Unten rechts: Stellungsbau am Mittelmeer. Der felsige Untergrund der Steilküste bei Marseille macht unseren Grenadieren das Eingraben unmöglich Sie müssen sich ihre Stellungen aus Steinquadern errichten. — 4 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter v. d. Becke, Heidelauf, Büschgens und Meyer-Wiltberger (Sch).

Der rechte Flügelmann der deutschen Ostfront

Von Kriegsberichter Friedrich Karl Haas

(PK.) Als wir ihn aufsuchten, wußte er noch nichts von seiner einmaligen Stellung und Aufgabe innerhalb der mehrtausend Kilometer langen deutschen Front vom Eismeer bis zum Kaukasus und den Gestaden des Schwarzen Meeres. In der Nacht zuvor hatte er mit einigen Männern seines Zuges die Kameraden des Nachbarregiments abgelöst, die lange Wochen hindurch ununterbrochen im härtesten Einsatz gestanden waren. Nun lagen die steilen Felsrücken des Nordwest-Kaukasus im strahlenden Licht der Morgensonne, die sich unweit davon vieltausendfach auf der von einem frischen Herbstwind leicht gekräuselten Wasserfläche des Schwarzen Meeres spiegelte.

Wenige Schritte vom Meer entfernt haben die Bolschewisten einen schweren Bunker mit meterdicken Betonwänden so geschickt in die Steilküste eingebaut, daß er erst aus nächster Nähe als Kampfstellung zu erkennen ist. Sie haben ihn für unsere Soldaten gebaut, die jetzt von dieser Stelle aus das Gelände im weiten Umkreis beherrschen. Bei einem Gang durch unsere vorderste Kampflinie, die oft bis auf Steinwurfnähe an die Sowjets herangeschoben ist, waren wir auch an diesen Bunker gelangt. Nach einer recht lebhaften Nacht — die Bolschewisten hatten versucht, die Ablösung des Regiments durch Artillerie- und Granatwerferfeuer zu verhindern oder doch mindestens zu stören — trat der Feldwebel eines fränkischen Grenadier-Regiments vor seinen Kampfstand und meldete dem Regimentskommandeur, der ihn mit der Frage: „Wissen Sie auch, daß Sie der rechte Flügelmann der Ostfront sind?“ nicht wenig überraschte. Darüber hatte er sich wirklich noch keine Gedanken gemacht, nachdem er mit seinen Männern in der vergangenen Nacht mehrere sowjetische Annäherungsversuche glatt abgewiesen hatte. Etwas übernächtig sahen sie zwar alle aus, aber doch sprach die Freude über den Besuch des Kommandeurs aus ihren Augen. Kurz und soldatisch meldete der Feldwebel, dessen Brust das Eiserne Kreuz 1. Klasse und das Infanterie-Sturmabzeichen schmückt, in unverkennbar fränkischer Mundart dem Oberstleutnant: „Auf Posten nichts Neues!“

Unsere Blicke schweifen über die Steilküste hinweg hinaus aufs Meer, das sich wie ein feenhafter Zaubermantel vor uns ausbreitet. An solchen bevorzugten Punkten einer landschaftlich so überaus reizvollen Gegend, die zu sinnendem Verweilen anregt, sich mit dem Gedanken eines rücksichtslosen und unerbittlichen Kampfes mit allen Mitteln der modernen Kriegführung vertraut zu machen, ist nicht ganz einfach. Aber unsere Soldaten sind ja keine verträumten Schwärmer und wirklichkeitsfremden Romantiker, die sich in solchen Situationen weichen Gefühlen hingeben. Sie sind aber ebenso wenig stumpfe, nervenlose Maschinenmenschen, die sich in ihrem Loch halten, weil hinter ihnen die Pistole des Kommissars droht. Unsere Soldaten sind vielmehr harte und erprobte Kämpfer, die im Anblick eines hinterhältigen und bestialischen Feindes die eine Hand an den Abzughügel des Maschinengewehrs legen. Dabei werfen sie hin und wieder einen Blick hinaus auf das schöne Land zwischen Bergen und Meer, das sie den Bolschewisten oft genug in zähem, erbittertem Nahkampf Meter um Meter abgerungen haben.

Der Regimentskommandeur war längst wieder auf seinem Gefechtsstand eingetroffen, als unsere Grenadiere in ihrem Bunker an der Steilküste des Schwarzen Meeres noch immer mit einem Gefühl inneren Stolzes davon sprachen, daß sie ein kleines, aber doch so unentbehrliches Glied einer starken Kette sein dürfen, die Deutschland, ja ganz Europa und damit die Kultur des Abendlandes vor dem wilden Ansturm der jüdisch-bolschewistischen Weltrevolution gerettet hat — die rechten Flügelmänner der deutschen Ostfront.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Berg der Sehnsucht

Eine Anekdote um Johann Peter Hebel / Von Helmut M. Böttcher

Hebels Berg hieß der Rigi. An ihn hängte er seine Jugendträume, zu ihm wanderte das Herz des Mannes, auf ihm verlor sich seine Seele auf dem letzten Gange, als sie eigentlich auf dem kürzesten Wege hätte heimkehren sollen. Dahin, woher sie ein Lebenlang vorher aufgebrochen war, um durch diese schönen Erdentage zu gehen.

Anfangs, von Basel aus, war's eigentlich gar nicht so sehr weit. Denn der Sehnsuchtsberg Rigi liegt zwischen dem Zuger und dem Vierwaldsättersee und das waren in der Luftlinie nur gut zehn Meilen, also bloß so viel, daß ein gesunder Bursch auch ohne Postwagen und bloß auf Schusters Rappen ganz gut in zwei Tagen dahinreiten und in zwei weiteren Tagen wieder zurück sein konnte. Aber es ist nun mal so, daß mancher der Erfüllung seines Lebens oft viel näher ist und sie dennoch nicht zu packen kriegt.

Von Lörrach, ein paar Jahre später, war der Weg schon ein Stückchen länger. Aber mit einem Tag Zugabe hätte man's schon schaffen können, zumal die Ferien auf dem Pädagogium nicht schlechter gemessen waren als irgendwo sonst. Vielleicht jedoch reichte das Geld nicht oder die Sehnsucht war in diesen früheren Jahren noch nicht so heiß und ziehend geworden wie zwanzig Jahre später, als der Dichter Johann Peter als Subdiakonus am Gymnasium zu Karlsruhe selber lehrte.

Da wars in einem Sommer, daß es ihn packte, und nicht mehr los ließ. Zwar war das Geld noch immer knapp. Aber wenn mans gut einrichtete, dann ließen sich wohl vierzig Gulden zusammenkratzen und aufsparen. Das Honorar für ein paar neue alemanische Gedichte war eingelaufen. Wenn man dazu einen Teil des Gehalts legte — warum sollte es nicht gehen?

Eines Morgens im Juni machte sich Hebel auf. Vierzig Gulden hatte er in der Tasche. Vierzig Gulden! Wie das bei jedem Schritt klimperte. Fast so schön war das, wie das Jubellied der Lerche da droben.

Fast so schön —!

Dann mit einem Male bekam Johann Peter Hebel Angst: Wie nun, wenn er auf dem Wege zum Rigi zuviel ausgab — wie kam er dann wieder heim? Man mußte den Postwagen bezahlen, man mußte essen, man mußte trinken, man mußte übernachten! Was das aber im einzelnen kostete, ließ sich auf Guldengenauigkeit nicht im voraus berechnen.

Also? Also griff Hebel in die Tasche, zählte seine Gulden noch einmal durch, teilte sie und steckte zwanzig davon in die rechte Westentasche und die übrigen zwanzig in die linke. Nun konnte ihm nichts mehr geschehen. Die rechten waren für den Hinweg, die linken für die Heimkehr bestimmt.

Und weiter gings. Das Rheintal führte es hinauf. Dann nach einem kleinen Schlenker durch den Schwarzwald über Freiburg und Lörrach. In der Vaterstadt Basel wurden Freunde und Gräber besucht, dann führte die Straße weiter hinein in Schweizer Land.

Immer näher winkte der Berg. Bald würde er nun nicht mehr bloß über das Sehnsuchtsland hinweglocken, bald würde er ihn mit offenen wirklichen Augen sehen, bald würden seine Füße über die Schrofen und Steilen und über die gewaltigen Terrassen des Rigi schreiten, durch Almengrün, vorbei an Alpenrosen, Bergvergißmeinnicht und Enzian würde sein Weg führen immer weiter hinan, immer höher hinauf, vorbei an Maria im Schnee, vorbei an Rigischeideck, empor zum Gipfel des Rigikulms.

Und dann . . . Johann Peter lachte in sich hinein. Dann war er ein glücklicher Mensch, dem das Leben das Schönste schenkte, was es zu bereiten hat: die Erfüllung der sehnsüchtigsten Sehnsucht. Die Schönheit aller Schönheit wartete da droben auf ihn. Morgen schon! Morgen! — Ist denn ein Herz so groß, um all das Glück zu fassen?

Am Abend des fünften Tages kam der Dichter am Ufer des Zuger Sees an. Da drüben, wie aus dem Wasser in die Himmelsbläue hineinwachsend, stand der Berg. Das sinkende Sonnenlicht malte rote Flächen über Schnee und Felsenwände, in den Falten und nach Osten hin standen die Schatten blau und schwarz. Weit herum blühte das vereiste Alpenmassiv wie ein schimmernder Kranz.

Morgen! Lachte Hebel. Morgen! Und hob Herz und Hand zu einem Gruß über die nun so nah herangewachsene Ferne. Morgen!

Wie zufällig tastete darum seine Hand in die rechte Westentasche. Und ein maßloser Schrecken überfiel den Mann. Die Tasche war leer. Kein Heller war drinnen, geschweige den die vier Gulden, die nötig waren, um Uebernachtung und Verpflegung für einen weiteren Wandertag zu bezahlen.

Hebel kramte, er fühlte und suchte — die Tasche war leer, leer wie die Erde am Tage der Schöpfung.

Verloren! Verloren die vier Gulden, von denen die Feier seines Herzens abhing!

Tief holte er Atem.

Also ausgeträumt der Traum! Vorbei mit all der schönen Freude! Vorbei mit Alpenrosen und Wiesenmatten, mit Enzian und Fernensicht. Schade!

Langsam und traurig kehrte er um.

Nun blieb nichts weiter als die Umkehr und . . . und die Sehnsucht.

Zwanzig Gulden für die Heimkehr! Er teilte sie genau ein. Er wollte nicht in Verlegenheit kommen, aber er wollte auch keinen Heller mit heimbringen. Nun schon aus Trotz nicht!

Fünf Tage danach war er wieder in Karlsruhe. Die Heimreise zahlte die linke Westentasche.

Als er sich müde, verzagt und enttäuscht über sein Mißgeschick aufs Sofa fallen ließ, klimperte es noch einmal in dieser linken Westentasche auf, die eigentlich und programmäßig genau so leer sein mußte wie die andere.

Also hatten sich doch noch ein paar Heller verkrümelt? Er fühlte hinein. Nein, keine Heller! Wohl aber die vier Gulden, die er am Zuger See und am Fuß des Rigi vergeblich in der rechten Tasche gesucht hatte, steckten darin. (g.)

Verklärung

Von Carl Martin Eckmair

Bin ich mutlos dann und wann,
Trägt mein Herz geheime Klagen,
Weiß ich doch: In schweren Tagen
Reift zum Leben erst der Mann.

Kindlich sind wir meist im Glück,
Töricht in verliebten Stunden, —
Nur wer Narben hat und Wunden,
Wächst ins härtere Geschick.

Irgendwann schenkt jedes Los
Glück und tröstliche Gewährung,
Und der Abglanz der Verklärung
Macht uns wieder gut und groß!

Die Mathematik-Stunde / Von Linda

Als der junge Studienrat Herbert Eichler einen Tag vor seiner Einberufung seinen Schülerinnen die Hand zum Abschied drückte, da nahm er so feste und herzliche Händedrücke von den Sechzehnjährigen entgegen, daß er keinen Zweifel darüber haben konnte, wie seine Klasse zu ihm stand. Seine Klasse stand wirklich so zu ihm wie er zu ihr. Ganze Lackdiarien hatte er durchsehen müssen, in denen sie, ohne daß dies unter ihre Schulaufgaben gefallen wäre, Kirchtürme und gotische Bögen mit Zirkel und Lineal entworfen hatten. Natürlich hatte er nicht mit seinem Lob gespart, und so manche Zensur, die durchaus schwach ausgefallen wäre, wurde durch die gute Note in Mathematik wesentlich verbessert.

Einstimmig sagten daher die Mädchen, als der geliebte Lehrer die Klasse verlassen hatte: „So eine Mathematikstunde werden wir nie wieder bekommen."

Und dann war es eigentlich ganz anders gekommen, als sie es vermutet hatten. Fräulein Dr. Lore Lindner nämlich, die ihnen fortan den Mathematikunterricht erteilte, verstand es genau so gut, ihr Interesse zu fesseln wie der eingezogene Lehrer. Sie hatte aber auch eine ganz wunderbare Art, Mathematik mit Architektur und Baustil verschiedener Jahrhunderte zu verbinden, daß das Fach alles Sachliche und Trockene verlor, und die Mädchen schon wiederholt sagten: „Die Lindner ist wirklich fabelhaft!" Und ihre zum Schwärmen geschaffenen Herzen öffneten sich der jungen Lehrerin mit jedem Tage mehr.

Dann aber kam der Tag, der so vergnügt angefangen hatte, um mit einer großen Mißstimmung zu enden, weil er eine ungeheuere Kluft zwischen Lehrerin und Schülerinnen geschoben hatte. Es war eine Woche vor Herbert Eichlers Geburtstag, als Hansi Jungermann am Morgen in die Klasse stürmte: „Kinder, ich habe eine Idee! In acht Tagen hat Eichler Geburtstag, da schicken wir ihm ein Päckchen. Oder noch besser, wir schicken ihm alle einzeln etwas, da freut er sich ganz bestimmt. Ich schicke ihm mein Konfekt."

Das war wirklich eine Idee. Nach der Feldpostanschrift sollte Fräulein Dr. Lindner gefragt werden. Als aber Ursel Haller nach der Mathematikstunde nach der Feldpostnummer fragte, trat ein Augenblick peinlichster Verlegenheit ein. Fräulein Dr. Lindner blätterte in dem kleinen Alphabetregister ihres Notizbuches ohne hochzuschauen, um endlich zu sagen: „Ich habe die Anschrift leider nicht notiert. Aber ich kann ja mal Herrn Direktor Berger fragen und sage Ihnen Morgen Bescheid." Gerade Ursel Haller, die so gut auf dem Kopf stehende Buchstaben lesen konnte, hätte sie so nicht antworten dürfen. Man wußte kaum, was man aus dem merkwürdigen Benehmen von Fräulein Dr. Lindner machen sollte. Denn als sie am nächsten Tage nicht von selbst auf die Angelegenheit zurückkam, stand es für die Mädchen fest, daß sie einfach mit der Adresse nicht herausrücken wollte. Alle Möglichkeiten wurden durchgesprochen, die sie zu dieser Handlungsweise hätten veranlassen können. Und ganz am Ende kamen diese Mädchen, die bei aller Schwärmerei ihren geliebten Lehrer doch mit Kinderaugen angesehen hatten, einstimmig zu der Meinung: „Die Lindner ist eifersüchtig!"

Viele Wochen waren inzwischen verstrichen, und die Mathematikstunde war keine Freude mehr gewesen, nicht für die Lehrerin und auch nicht für die Schülerinnen. Fräulein Dr. Lindner hatte sich, das empfanden ja selbst die Mädchen, die erdenklichste Mühe gegeben, den alten harmlosen Ton wieder aufkommen zu lassen, aber es war ihr nicht gelungen, die einstige Unbefangenheit wiederherzustellen. Und auch die Mädchen hatten das ihre getan, um wenigstens durch Fleiß und gute Leistungen die Mathematikstunden, die einst die schönsten Stunden im ganzen Stundenplan gewesen waren, erträglich zu machen. Einmal hatten sie sogar, als Fräulein Dr. Lindner, deren Gesicht zuweilen so unendlich traurig aussehen konnte, einen Rosenstrauß auf das Katheder gestellt. Damals war es ihnen nicht entgangen, daß Lore Lindners Stimme außerordentlich unsicher klang, als sie sich bei ihnen bedankte, und daß sie sich sogar die Nase schnauben mußte, um bei dieser Gelegenheit eine aufkommende Träne zu verbergen. Und doch, und das war wirklich sehr dumm, wollte das alte schöne Vertrauen nicht mehr aufkommen!

Endlich, es war an einem sonnigen Frühlingstag, hatte Lore Lindners Gesicht das Strahlende wiederbekommen. Und weil von ihrer Persönlichkeit soviel Sieghaftes und Gesundes ausging, da war es bereits während der ganzen Mathematikstunde so gewesen, als ob endlich die Wand gesprengt wäre, die zwischen ihr und den Schülerinnen stand. Kein Wunder, daß es tiefstes Bedauern auslöste, als es zur Pause schellte. Sonst hätte Fräulein Dr. Lindner das Pausenzeichen gar nicht ernst genommen, aber diesmal hatte sie es eilig, die Klasse zu verlassen, weil sie, wie sie sagte, mit der Mutter einer Schülerin im Konferenzzimmer verabredet war. Vor lauter Eile hatte sie ihr Unterrichtsbuch auf dem Katheder liegen lassen. „Ich trage es ihr nach", sagte Ursel Haller, und sie nahm das Buch in die Hand. Als sie dann aber entdeckte, daß zentimeterweise ein Brief aus dem Buch herausschaute, der Herbert Eichlers Namen als Absender trug, rief sie: „Kinder, das ist ja interessant!" War es Aufregung, war es Neugier, oder hatte beides zusammen dazu beigetragen, daß eine Sekunde später der Brief auf dem Fußboden lag? Noch eine Sekunde später lag er jedenfalls auf dem Katheder, und viele glühende Jungmädchengesichter beugten sich über ein paar Zeilen, die nicht in der Absicht geschrieben worden waren, von ihren jungen, frohen Augen gelesen zu werden.

„Mein Liebes", begann der Brief, „Nun habe ich eigentlich noch Schuld daran, daß Deine Lieblingsklasse, die auch immer meine Lieblingsklasse war, das Vertrauen zu Dir verloren hat. Aber weißt Du, wenn ich erst wieder da bin und wir unsere Kriegstrauung bekanntgeben, werde ich alles tun, um die Spannung aufzuheben. Du hattest jedenfalls bestimmt recht, daß Du den Mädchen nicht verraten wolltest, in welchem Lazarett ich liege. Und jetzt, wo es wieder so gut um mich steht, brauchen sie gar nicht zu wissen, wie ernst es war. Ich hätte bestimmt auch zu dieser Notlüge gegriffen, wenn ich dieser fröhlichen Jugend hätte einen Kummer ersparen können."

Es folgte noch einiges Persönliches in diesem Brief, aber nachdem die Mädchen den ersten Absatz gelesen hatten, wanderte er wieder in den Umschlag und in das Mathematikbuch, als hätte er nie diesen Platz verlassen.

Inzwischen saß Lore Lindner im Konferenzzimmer. Sie war allein, denn sie war mit keiner Mutter irgendeiner Schülerin hier verabredet. „Fünf Minuten werden sie brauchen, um den Brief zu lesen," dachte sie immer wieder, „und den Rest der Pause werde ich sie ebenfalls nicht stören, falls sie vor Aufregung und Geschwätz vergessen haben sollten, auf den Schulhof zu gehen."

Ihr Gesicht war strahlend schön, und sie sah kaum älter aus als ihre Schülerinnen. Auch ihr war zumute, wie einer Genesenden, denn sie hatte viele Wochen voll schwerer Sorge hinter sich. Jetzt aber war sie überglücklich über den guten Ausgang der Dinge, und sie freute sich auf das baldige Wiedersehn mit Herbert Eichler und, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, so doch ebenso ehrlich, auf die nächste Mathematikstunde. (g)

Hufeland hat keine Sorge

Hufeland hatte als Präsident des Collegium medicum zu Berlin einen recht unwissenden Kandidaten schon zweimal durch das Examen fallen lassen. Der Kandidat hatte das Recht, noch einen dritten Versuch zu machen, und entschloß sich auch, diesen Versuch zu wagen. Vor dem Examen äußerte er im Kreise seiner Freunde, wenn Hufeland ihn wieder durchfallen lasse, so werde er sich das Leben nehmen, indem er sich Skalpell ins Herz stoße.

Hufelands Assistent hinterbrachte dem berühmten Arzt diese Aeußerung des Kandidaten. Hufeland schüttelte den Kopf und sagte: „Jns Herz stechen will er sich? Das ist unmöglich. Bei seiner Unkenntnis in der Anatomie sticht er sicher daneben."

Eine Theoderich-Residenz aufgedeckt

Seit langem bestand die Ansicht, daß sich bei Galatea im Bidentetal noch heute Spuren oder Reste einer Residenz des großen Ostgotenkönigs Theoderichs des Großen — die deutsche Sage nennt ihn Dietrich von Bern — nachweisen lassen müßten. In enger deutsch-italienischer Gemeinschaftsarbeit wurden jetzt in der Romania umfangreiche Grabungen durchgeführt, bei denen es gelang, die Ueberreste einer Villa der großen römischen Spätepoche freizulegen.

Was der Backfisch verwachsen hat

Was der Sechzehn-, Siebzehnjährigen noch gut gepaßt hat, kann dem achtzehn- neunzehnjährigen jungen Mädchen schon zu klein geworden sein. Gerade im Backfischalter wächst man noch mal ein ganzes Stück — was übrigens nicht weiter schlimm wäre, wenn die Kleider da mitmachen wollten! Aber weil sie's nicht tun, müssen wir die Sache selbst in die Hand nehmen. Bei der heutigen Mode sind Kleider, Kostüme, ja Mäntel, leicht und schnell geändert. Es fehlt uns nicht an Anregungen, und Ideen sind so reichlich vorhanden, daß man bestimmt für jede Kleidform eine praktische und punktsparende Lösung finden kann. B.

Zeichn.: Ultra-Schnitt (Döring)

Der König der Ärzte

Ein Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Nachdrucksrecht nur durch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

43. Fortsetzung

„Bis zum Essenkochen bin ich wieder da!" sagte sie zum Streichseysen. Der kam schon mit einem Wagen zuwegen, vor den ein flinkes Rößlein gespannt war. Da sie fuhren, lief der lange Schatten des Gefährtes, des Pferdes und ihrer Gestalten vor ihnen her, denn die Sonne stand schon tief. Im Dämmern kamen sie in Salzburg an, mit dem weichen Dunkel hielten sie vor dem „Weißen Roß".

Agnes pochte leis.

Es war ihr keine Antwort.

Ihr Herzschlag stockte. Kam sie denn schon zu spät? War alle Hast und Eil vergeblich gewesen?

Sie öffnete und trat ein.

Paracelsus saß zurückgelehnt in einem Stuhl am Kamin. Sein Gesicht zuckte im roten Schein. Der Feuerschein sprang vor ins Zimmer und fuhr mit rotem Lodern über Wand und Boden. Sonst aber war kein Licht.

„Theophrast!"

Der Doktor hob ein wenig die Hand, doch sah er nicht auf. Er kannte ihre Stimme. Und niemand außer ihr sagte Theophrast zu ihm.

„Tretet näher, Agnes!"

„Verzeiht, Theophrast! Ich mußte kommen!"

„Was soll ich Euch verzeihen? Daß ich Euch enttäuschte?" Er wies auf einen Stuhl. „Zieht ihn her zum Feuer und setzt Euch, Agnes!"

Agnes tat wie ihr geheißen. Sie weinte still dabei. Ein Weilchen ließ er sie gewähren.

„Was weint Ihr denn, Agnes?" fragte er dann.

„Es ist so furchtbar!" sagte sie.

„Sterben ist nit furchtbar!" erwiderte er. „Der Tod ist nur ein Vor zu neuem Leben."

Sie wußte keine Antwort drauf, sie hub von frischem an.

„Ich muß Euch danken, Theophrast."

„Danken? Dafür, daß ich Euch das Leben verdarb?" Er schüttelte den Kopf.

„Ihr habt mir's nit verdorben — ihr habt es mir zweimal geschenkt."

„Ein Leben ohne Glück — ein schmerzliches Geschenk!"

„Ihr gabt mir auch das Glück, Theophrast."

Er sah sie fragend an.

„Das Glück der Pflicht", erwiderte sie sanft, und ihre Stimme war ohne Schwanken, ohne Beben. „Ihr habt mir jenen Weg gewiesen nach vertanen Jahren. Zuvor hab ich gewartet, stets gewartet auf das Glück. Es kam nit. Drauf bat ich Euch, mir, das Wort zu sagen. Es fiel ganz anders aus als ich gehofft. Nun suchte ich das Glück nimmer, nun ging es mir um mehr. Ich wollt' meine Pflicht einlösen dem Leben gegenüber: Ich ging zum Streichseysen, ich wollt' büßen für meines Mannes Schuld, daß sie nit an meiner Tochter sich rächt. Ich füllte meinen Tag mit Arbeit her und her, daraus erwuchs das Glück. Kein lautes, anmaßendes Glück ist es, sondern ein inniges und stilles. Die Kinder lieben mich, sie hängen sehr an mir, und ich möcht nit mehr leben ohne sie. Wie sehr auch ich sie liebe, das ward mir heut erst klar, da ich sie, wenn auch nur für kurze Zeit, verlassen mußte. Ich liebe sie alle so wie mein leiblich Kind. Denn um Kindern eine gute Mutter zu sein, muß man sie nit geboren haben . . . Daß ich mein Leben nit mit einsamer Trauer beschließen muß, daß ich noch zu was gut bin und sorgen kann für so viele, daß mein Leben noch ein zweitesmal was nütz ist — das dank ich Euch, Theophrast."

Sie neigte sich vor, wollt' ihre Hand auf seine legen — da sah sie, daß sein Aug geschlossen war. Schrecken lähmte sie für Augenblicke, so daß sie keines Lauts und keiner Bewegung fähig war. Hernach aber merkte sie am leisen Heben und Senken seiner Brust, daß er nur schlief.

Ein Weilchen sah sie ihn noch an, und ihre Tränen flossen wieder. Dann raffte sie ihr Kleid und ging.

*

Am Morgen kam Arenarius, nachzusehen, ob Paracelsus nicht schon tot sei.

Paracelsus aber lebte, und niemand Fremder merkte, daß er krank war. Er half auch jetzt noch den Kranken, er schickte Klaus und Stephan zu ihnen. Sie waren seine Hände, er war ihr Kopf.

Viele Leute kamen, nach ihrem Freunde zu sehen, nach ihrem Lebensretter und Wohltäter. Auch Feinde kamen und baten um Vergebung, als zum Exempel jene, so beim Treppensturz dabeigewesen und sich an seinem Sterben schuldig fühlten. Paracelsus nahm die dargebotene Versöhnungshand und konnte ihnen die Schuldenlast abbürden. Nein, dem sei nicht so, wie sie fürchteten, sagt er.

Und der junge Bocksberger kam, das Bild zu vollenden.

Einer vor den ersten war auch Herzog Ernst, der Erzbischof.

„Freund, was tut Ihr uns an!" rief er tiefbewegt vom Eingang her.

Paracelsus lächelte kaum merklich.

„Die Unruhe geht. Ihr sollt Euch doch freuen, uun habt Ihr Ruhe . ."

Der Erzbischof verneinte heftig.

„Selbst wenn dem so wäre: Er wäre die Ruhe nach einem Sturm, der dorrende Bäume brach, und der so manches, entwurzelte, was für alle Zeit gewachsen schien."

„So arg erschein ich Euch?"

„So grob, ja!" lachte der Erzbischof.

„Wer in weichen Kleidern und von Frauenzimmern erzogen wurde, versteht sich nit mit jenen, die im Tannzapfenlande erwachsen. Es ging mir stetig so: Was ich für Seiden erachtet, das hießen die andern Zwillich oder Drillich."

„Und was Euch Glauben war, erschien andern Ketzerei", konnte der Bischof sich nicht enthalten zu sagen.

„Ich bin auf bäuerliche Art erwachsen und von der Natur nit subtil gesponnen. Da sagt man alles so heraus, wie man's drinnen hat."

„Das ist sehr lobenswert, jedoch nit immer gut."

„Ich bin stest gut damit gefahren, selbst bei Bischöfen, deren es in meinem Leben viele hat."

„Ich fürchte, das viele Reden schwächt Euch sehr!' wehrte Herzog Ernst dem Redestrom und erzählte nun auch seinerseits etwas, doch sprach er mit keinem Wort von jener Universität des Lebens.

Paracelsus aber enttäuschte er nicht. Der hatte längst nicht mehr damit gerechnet — hätte er sonst seine Arzneibücher dem Bader vermacht? Ihm war jedoch nicht bang um seine Lehre. Die besaß eine gewaltigere Universität, als Menschenhände je zu bauen vermocht hätten: Das Leben selbst! Und ihre Doktoren und Diener waren jene Männer, die den Krankheiten und dem Tod nach der paracelsianischen Lehre zu Leibe gingen. Die würden schon weiterbauen auf seinen Grundmauern. Immer höher, bis in die reine Sphäre der Wissenschaft . . .

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Unter dem Adventskranz

Täglich schauen wir auf zu dem kleinen Adventskranz, mit seinen bunten Kerzen, die der Reihe nach nun angezündet werden und woran die Kinder immer wieder ihre Freude haben. Nicht mehr lange ist es bis zum Weihnachtsfeste, das können sich selbst die kleinsten Knirpse ausrechnen, und wenn ein Kerzlein um das andere abbrennt, dann wird es auch nicht mehr lange bis zum Weihnachtsfeste sein. Der Nikolaustag ist ja glücklich vorüber und die zuvor ausgestandene Angst war meist unnütz. Der Nikolaus hat sich als lieber Vorbote des Weihnachtsfestes erwiesen und mit seinen Gaben war er auch nicht einmal sparsam, weil doch die Mutter vorher gesagt hatte, daß es dieses Jahr, weil Kriegszeit, nicht viel werden wird mit den so sehnlich gewünschten Nikolausfreuden. Nun ist die Freude umgeschaltet auf das kommende Weihnachtsfest und die Kinder zählen schon die Tage, bis der Weihnachtsmann kommt, der noch netter und gebefreudiger sein soll, wie der Vorbote am Nikolaustag. Mutter und Vater heben zwar immer warnend den Finger und mahnen daran, die Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen, da eben doch mancher Wunsch unerfüllt bleiben und bis nach Kriegsende zurückgestellt werden muß.

Unterdessen wird aber zu Hause fleißige Arbeit geleistet. Gleich Heinzelmännchen huscht es am Abend, zur Nachtzeit, von Zimmer zu Zimmer und gar vielerlei wird geschneidert und gebastelt. Zur Weihnachtszeit sollen doch alle beglückt werden, möchte keines zurückstehen und möglichst viel Freude bereitet werden. Das ist mit ein bischen Ueberlegung auch gar nicht schwer. Man kann gar vieles zusammenschneidern und zusammenkleben, und wenn auch alle die vielseitigsten kleinen, selbstgefertigten Sächelchen nicht gerade Meisterstücke sind, so werden sie doch viele Freude und Weihnachtsglück auslösen.

Nun gibt es aber doch für die nächsten Tage und Wochen noch vieles zu beachten, auf das wir am Wochenende hinweisen wollen. Die Pakete für unsere Soldaten sind fort und rollen über die weiten Strecken nach dem Osten oder Westen, oder gar nach Afrika. Noch mehr Weihnachtspakete sind aber fertigzustellen, die auch in den nächsten Tagen, spätestens im Laufe der kommenden Woche, abzusenden sind. Verwandte und Angehörige in der Heimat sind mit einem Weihnachtspaket zu erfreuen. Da darf nun nicht zugewartet werden bis auf die letzten Tage vor Weihnachten. Was für die Soldatenpakete gilt, gilt auch für die Pakete in die Heimat. Wie soll die Post sonst den Riesenansturm der Weihnachtspakete erledigen können. Denke also auch daran. Und dann kommt die Weihnachtsreise. Ist eine solche vorgesehen! Man möchte doch zu gerne wieder einmal zur Tante, zum Onkel oder auch zum Bruder oder zur Schwester. Diese Reisen dürfen unter keinen Umständen über die Weihnachtstage ausgeführt werden. Denke immer daran: Erst kommen die Soldaten! Viele Soldaten wollen über die Tage heim zur Frau, zu den Kindern, zur Mutter. Viele Monate waren sie nicht mehr zu Hause. Diesen Soldaten soll vor allem der Platz in der Bahn reserviert sein.

Selbstgebastelt

Ueber den Sonntag ist in der Zeit von 9 bis 16 Uhr im Handarbeitssaal der Volksschule eine Ausstellung von selbstgefertigten Hausschuhen zu sehen. Die Schülerinnen der oberen drei Klassen sind die Verfertiger und wirklich schön haben sie die Arbeiten geleistet. Nun sind die Arbeiten zur Schau gestellt und die Einwohnerschaft ist eingeladen, diese Ausstellung zu besuchen und den Fleiß der Mädels zu bewundern.

Vom Lichtspielhaus

Im Lichtspielhaus „Bayrischer Hof" wird über das Wochenende ein sehr netter Film zu schauen sein. „Wiener Blut", ein Film fröhlich-ausgelassener Laune, mit unsterblichen Straußschen Melodien. Der Film ist nach der bekannten Operette von Strauß ins Szene gesetzt und bietet Humor und Leichtsinn, zwei Tröpfchen Historie, einen ordentlichen Schuß Herz, und das Ganze mit berauschender Musik umgeben. Wer den Film besucht, wird sicherlich schöne Stunden verleben. Dazu kommt dann noch die Wochenschau.

Hausach. (Ueber den Sonntag.) Die Kriegerkameradschaft Hausach hält am morgigen Sonntag im „Ratskeller" ihren Jahresappell ab. Die Kameraden sind hierzu mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen eingeladen. — Auch die Metzgerzwangsinnung des Kreises Wolfach trifft sich am Sonntag im „Löwen" zu einer Tagung, um über wichtige berufliche Fragen sich zu unterhalten.

Hausach. (NSDAP. Orsgruppe Hausach.) Am Montag, 14. Dezember, 20 Uhr: Dienstappell im Bürgersaal für die Politischen Leiter, Walter und Warte. Pflichtteilnahme.

Gutach bei Hornberg. (Schutzimpfung.) Am Montag, 14. Dezember, findet vorm. 8,30 Uhr im Gemeindehaus eine Diptherieschutzimpfung für die Kinder, und um 10 Uhr für die Schule statt.

Aus dem Elztal

Waldkirch. In einer Versammlung im Rathaussaal der Bürgermeister und Ortsbauernführer des Elztales bezw. des Forstamtsbezirks Waldkirch sprach Oberforstrat Junghans zu aktuellen Fragen der Holzversorgung. Die Versammlung diente zur Aussprache über den Arbeitseinsatz im Forstwirtschaftsjahr 1942/43 und über die Brennholzversorgung im Bezirk Waldkirch.

Kollnau. (Heldentod.) Krankenträger Georg Kästle, Webermeister, fand im Westkaukasus den Heldentod. Im ersten Weltkrieg fielen seine beiden Brüder Josef und Wilhelm Kästle. — (Altersjubilarin.) Bei guter Gesundheit konnte Frau Maria Fehrenbach ihren 70. Geburtstag feiern.

Buchholz. (Todesfall.) Im Alter von 64 Jahren verstarb unser Mitbürger Rangierer Andreas Kaltenbach. Der Verstorbene stammte aus dem Simonswäldertal.

Kreisstadt Wolfach

Mütterberatungsstunde

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Montag, 14. Dezember, nachmittags von 15—16 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt statt.

Bad Rippoldsau. (Schutzimpfung.) Kommenden Montag, 13,30 Uhr, werden die Kinder und um 14,30 Uhr die Schule gegen Diphtherie im Rathaus geimpft.

Kaltbrunn. (Impfung.) Am Dienstag, 15. Dezember, wird in unserem Schulhaus eine Diphtherie-Schutzimpfung durchgeführt. Es werden um 8,30 Uhr die Schule und um 9 Uhr die Kinder im Schulhaus geimpft.

Aus dem hinteren Kinzigtal

Hinterlehengericht. (Arbeitsjubilare.) Bei den Junghans-Werken können auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken die Gefolgschaftsmitglieder Thomas Schillinger und Josef Neumaier. Die Jubilare wurden von dem Betriebsführer und der Gefolgschaft geehrt.

Schiltach. (NSDAP. Ortsgruppe Schiltach.) Der Ortsgruppenleiter, Pg. Chr. Joos, ist ab sofort unter Fernruf 120 zu erreichen. — Die für die Zellen Vorder- und Hinterlehengericht angesetzte Kundgebung findet am 13. Dezember statt. Es wird eine recht zahlreiche Beteiligung erwartet.

Schiltach. (Rotes Kreuz.) Bei der Verpflichtung, die vergangenen Montagabend stattgefunden hatte und bei der sieben Helferinnen verpflichtet wurden, konnte der Kreisführer, Landrat Dr. Wagner, im Auftrag der Landesstelle V in Stuttgart, den DRK.-Wachtführer Alois Kramer zum Oberwachtführer befördern. Auch im neuen Jahre wird der bereits begonnene Lehrgang über erste Hilfe fortgesetzt werden. — (Altersjubilarin.) Am gestrigen Freitag konnte unser Mitbürger, Christian Klumpp, Säger, in geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag feiern.

Schenkenzell. (Impfung.) Eine Diphtherieschutzimpfung wird am Dienstag, 15. Dezember, im Gasthaus zur „Sonne" durchgeführt und zwar um 11 Uhr für die Kinder und um 13 Uhr für die Schule.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Auszug aus den Standesregistern.) In der Zeit vom 29. Novemebr bis 5. Dezember wurden eingetragen 3 Geburten, 1 Heirat und 8 Sterbefälle. — (Versammlung.) Am heutigen Samstagabend wird auch in unserer Stadt eine Stadtgruppe der Kleingärtner ins Leben gerufen. Die Versammlung findet im Lammsaal statt und wird der Landesleiter Schäfer-Stuttgart einen kleinen Lichtbildervortrag halten. — (Altersjubilar.) Schreinermeisterwitwe Frau Pauline Schäfer kann ihren 70. Geburtstag feiern. — (Von den Jungschützen.) Bei dem Abschlußschießen der Jungschützen am vergangenen Sonntag wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Die Beteiligung war eine lebhafte. — Aus dem Stadtteil Sulgen. (Todesfall.) Gefreiter Rudolf Maier fand im Alter von 20 Jahren in Afrika den Heldentod. — (Posterweiterung.) Die Zeitverhältnisse bedingen eine Vergrößerung der hiesigen Poststelle. Oberhalb dem Gebäude „Cafe Haas" entstand ein Neubau, in dem das künftige Zweigpostamt untergebracht ist.

Vom Hochschwarzwald

Villingen. (Beamtenversammlung.) Im kleinen Tonhallesaal fand eine Beamtenversammlung statt, die von Kreisamtsleiter Jauch geleitet wurde. Es wurde über akuelle Tagesfragen referiert.

Villingen. (Heldentod.) Grenadier Rudolf Decker fand im Alter von 19 Jahren im Osten den Heldentod.

Villingen. (Heldentod.) Obergefreiter Alfred Doller gab im Osten sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. — (Todesfall.) Wagnermeister Jakob Falch starb im Alter von 72 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.

Donaueschingen. (Heldentod.) Gefreiter Wolfgang Stingl fand in treuer Pflichterfüllung im Osten bei den schweren Kämpfen den Heldentod.

Harmersbach- u. Nordrachtal

ch. Unterharmersbach. (Reichsnährstandsversammlung.) Die besonderer Umstände halber zweimal verschobene Versammlung der Milch- und Buttererzeuger findet nun am Sonntag, 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum „Rößle" statt. Kreisbauerführer Blum und Geschäftsführer Reinhardt von der Ortenauer Michzentrale Offenburg werden zu den Kuhhaltern von Unterharmersbach sprechen. Nach den Reden ist Gelegenheit zu einer Aussprache über landwirtschaftliche Tagesfragen gegeben.

ch. Oberharmersbach. (Reichsnährstandsversammlung.) Die um eine Woche verschobene Versammlung der Milch- und Buttererzeuger von Oberharmersbach findet statt am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal des Gasthauses zur „Stube". In Anbetracht der wirtschaftlichen Bedeutung der Kundgebung ist es Pflicht eines jeden Kuhhalters, zu dieser Kundgebung zu kommen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: Unser Schatzkästlein, romantische Stimmungsbilder mit Heinz Hilpert. 11 bis 11,50 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12,45 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14,30 bis 15 Uhr: „Münchhausen", mit Gustav Knuth, Bearbeitung: Alfred Prugel. 15 bis 16 Uhr: Neuzeitliches Unterhaltungskonzert. 16 bis 17 Uhr: „Feldpost-Rundfunk" (bunte Unterhaltung). 17,10 bis 18 Uhr: „Die Eichkater", zehn Kuriere aus Rschew. 18 bis 19 Uhr: Schuberts C-dur-Sinfonie, Leitung: Wilhelm Furtwängler. 19 bis 19,15 Uhr: Frontberichte. 19,30 bis 20 Uhr: Sport und Musik. 20,15 bis 22 Uhr: „Die klingende Filmillustrierte". — Deutschlandsender: 15,30 bis 15,55 Uhr: Lieder von Robert Franz, Flötensolo. 18 bis 19 Uhr: Reigen und tänzerische Musik. 20,15 bis 21 Uhr: Schubert und die Antike, Liedersendung mit Margarete Klose, Gerh. Huesch, Heinrich Schlußnus u. a. 21 bis 22 Uhr: „Die Auslese", Schallplattensendung.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Nachwuchskünstler in Lied- und Kammermusik. 16 bis 17 Uhr: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 17,15 bis 18 Uhr: Tänzerische Weisen der Gegenwart. 18 bis 18,15 Uhr: Das neue Buch: Ernelt Claes „Jugend", Helene Voigt-Diederichs „Das Verlöbnis". 18,30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19 bis 19,15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unser Heer. 19,20 bis 19,35 Uhr: Frontberichte. 19,45 bis 20 Uhr: Politische Vorschau auf die Woche. 20,15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas". 22,20 bis 22,30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17,15 bis 18,30 Uhr: Pfitzner, Graener, Reger u. a. 20,15 bis 21 Uhr: Rathgebers „Augsburger Tafelkonfekt", Gerda Lammers. 21 bis 22 Uhr: Händel-Concerto: Beethovens VII. Sinfonie. Leitung: PH-Wüst.

Auch der Kreis Wolfach muß genügend Lehrstellen zur Ausbildung von jungen Bauern und Bäuerinnen schaffen

Junge Menschen müssen sich zur Erfüllung der großen Aufgaben und Pflichten im Osten in genügender Zahl bereitfinden.

Volk ohne Raum war unser Schicksal seit Jahrhunderten. Volk ohne Raum waren wir vorgestern, waren wir gestern, waren wir bis in unsere Zeit herein. Immer und immer fehlte es uns an Lebensraum, fehlte es uns am Boden, um unser tägliches Brot zu erzeugen. Viele Kinder unseres Volkes mußten in die Fremde ziehen, weil unser Raum zu klein, weil unser Land ihnen keine Arbeit und kein Brot gab. Landsuchend ziehen schon indogermanische Stämme weit nach Süden und Südosten. Auf der Suche nach Land sehen wir Germanen ganz Europa durchwandern. Um Neuland zu erwerben, geht im 12. und 13. Jahrhunder Ritt nach Ostland. Volk ohne Raum lebt oft in bitterster Not. Im 18. Jahrhundert wandern seine Söhne ins Banat, im 19. Jahrhundert verschickt man seine Landeskinder nach Uebersee. Und hatte der große Kurfürst einst gesagt: „Menschen halte ich für den größten Reichtum eines Landes," so war es bald umgekehrt. Menschen, Kinder waren eine Last, die man abschob wie überflüssige Ware. Volk ohne Raum ist unser Schicksal seit Jahrhunderten. Es stand nicht in unserem Belieben, zu essen und zu verbrauchen, was wir wollten; dies alles hing ab von unserer Einfuhr und damit von der Gnade unserer Gegner. Der Krieg 1914-1918 hat uns in dieser Hinsicht eine gute, wenn auch bittere Lehre erteilt. Und nach 1918, nach dem Zusammenbruch, da haben wir erst recht erfahren, was es heißt, ein Volk ohne Raum zu sein. Diese Frage wurde als unser Schicksal erstmals in ihrer ganzen Größe vom Führer erkannt und durch ihn und seine Männer uns allen klargemacht. Und der Führer ist nun drauf und dran, diese Frage für uns auch zu lösen, ein für allemal zu lösen.

Unsere Soldaten haben im weiten Osten durch ihre Tapferkeit, durch ihren Kampf und auch durch Mut viel Raum gewonnen. Diesen Raum aber sichert für dauernd erst der deutsche Bauer. Dem Schwerte muß der Pflug und die Wiege folgen, sonst war aller Kampf und alles Opfer umsonst. Im Osten müssen deutsche Höfe, müssen deutsche Dörfer und Kleinstädte entstehen. Dort kann jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen Bauer und Bäuerin werden, gleichviel, woher sie stammen. Hunderttausende von Erbhöfen werden und müssen entstehen, wenn das Reich gesichert sein soll. Deutsche Wehrbauern werden unser Reich und damit ganz Europa schützen und schirmen.

Aus allen Gauen unseres Reiches werden einstmals Menschen nach dem Osten ziehen. Staatssekretär Backe hat in seiner großen Rede in Posen das große Ziel und die große Aufgabe aufgezeigt. Vor allem müssen die zukünftigen Bauern und Bäuerinnen auch geschult werden. Daher fordert der Staatssekretär auch 50 000 Lehrstellen für junge Menschen. Auch im Kreise Wolfach wird dieser Appell nicht ungehört verhallen. Auch bei uns muß in jedem Ort wenigstens ein Lehrhof sich auftun, müssen sich doch wenigstens ein Bauer und eine Bäuerin als Lehrgemeinschaft zur Verfügung stellen. In diesen Lehrhof werden dann die Land-Lehrlinge praktisch geschult. Darüber hinaus werden sie in Schulen, durch Lehrgänge und Lehrfahrten in jeder Hinsicht ausgebildet für ihren späteren Beruf, wird ihnen das Rüstzeug, so sie brauchen, Kenntnisse und Fertigkeiten, vermittelt.

Der Appell des Staatssekretärs wird aber auch in den Herzen unserer Jugend Widerhall finden. Auch im Kreise Wolfach werden sich junge Menschen auf diese große Aufgabe vorbereiten und sich gern einmal nach Osten begeben, um dort als Bauern dem Reich und dem Volke zu dienen. Unserer Jugend wollen wir Worte des Staatssekretärs Backe ins Herz und in das Hirn brennen: „Um im deutschen Osten zu siedeln, braucht man gesunde Fäuste, ein deutsches Herz und eine vielseitige und gründliche Berufsausbildung.... Deutsche Höfe und Dörfer im Osten aufzubauen und freie Bauern auf eigener Scholle zu werden, ist ein Ziel, das den Einsatz und den Schweiß der Besten lohnt."

Schloß Ortenberg wird Jugendherberge

100 Jahre neues Ortenberger Schloß

Im „Offenburger Wochenblatt" vom 7. Oktober 1842 steht zu lesen:

> Alle diejenigen, welche für Lieferung von Materialien und Arbeiten aller Art zum Ausbau von Schloß Ortenberg oder vielleicht aus sonst anderweitigen Gründen an den unterzeichneten Besitzer des besagten Schlosses annoch Forderungen machen vermeinen zu sollen, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb einem Monat und daher folglich bis spätestens 28. Oktober 1842 zu melden und ihre Ansprüche bei dem Unterzeichneten geltend zu machen, widrigenfalls alle späteren Anforderungen durchaus ganz unberücksichtigt bleiben sollen.
>
> Schloß Ortenberg, 28 Sept. 1842.
>
> Leonhard von Berckholz.

Berckholz war ein reicher Livländer. Als er 1838 die von ihm gekauften Ruinen der alten „Ortenburg" wegzuräumen sich entschloß, um auf den Fundamenten aus vielleicht keltischer und römischer Zeit durch den Baukünstler Architekt Eisenlohr aus Karlsruhe sich im mittelalterlichen Stil hier auf dem Vorsprung des Keugelskopf einen Sommersitz zu erbauen, wurde so wenig ein „Geschlecht derer von Ortenberg" gegründet, wie es ein solches in der Vergangenheit gegeben hatte. Von Berckholz ging das Schloß in den Besitz des Renuard von Bussiere in Straßburg über, dessen Familie auch das heutige Vinzentiushaus erworben und das sogenannte Schlößchen von Weier erbaute. Nach den Bussieres war die Familie Hirsch Eigentümerin. Der aus Kippenheim gebürtige, im Ausland zu großem Vermögen gekommene spätere Wohltäter und ehemalige Schneider Stulz wurde von Großherzog Friedrich I. für seine Stiftungen mit dem Adel „von Ortenberg" ausgezeichnet, hat aber niemals auf dem Schloß gewohnt und auch von ihm besteht nur noch die Erinnerung. Die letzten Eigentümer Eleonore und Philipp von Brand verkauften das Schloß im Juli d. J. an den eV. Deutscher Jugendherbergen. Damit ist ein neuer Abschnitt in der Geschichte des „Steins von Ortenberg" eingeleitet. Das Schloß, das so herrlich am Eingang des Schwarzwaldes, unseres Kinzigtales, liegt, wird der deutschen Jugenderziehung zur Verfügung stehen. Die letzten hundert Jahre Schloßgeschichte waren nicht so ereignisreich als die Jahrhunderte vergangener Zeiten, die an freudigen und traurigen Begebenheiten unsagbar mehr enthalten als die Akten zu erzählen wissen.

Ob Merian in seinem Stich des 16. Jahrhunderts uns ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Burg überliefert hat, mag dahingestellt bleiben. Die Ortenauer Gaugrafen mögen wohl einst auf diesem vorspringenden Hügel die Veste auf vielleicht alten Mauerresten erstellt haben. Die Zähringer dürften im 11. und 12. Jahrhundert als Inhaber der Gaugrafschaft an dem Ausbau beteiligt gewesen sein. Möglich ist, daß auch die Hohenstaufen während ihrer kurzen Herrschaft sich um den Ausbau bemühten. Jedenfalls haben wir gotische und romanische Baureste, die wir in das 12. und 13. Jahrhundert datieren möchten. Der Reichsbesitz an der Burg war immer etwas umstritten, und 1247 eroberte der Straßburger Bischof Heinrich von Stahleck, als er seine Hand erfolgreich nach der Ortenau ausstreckte, auch den „Stein von Ortenberg". Anstelle der kaiserlichen Landvögte traten die Straßburger. Rudolf von Habsburg führte die Burg dem Reich wieder zu. Die kaiserlichen Landvögte wurden aber von den Straßburgern abgelöst. Herzog Ludwig von Bayern erwarb im 15. Jahrhundert die Burg von den beiden Eigentümern, Stift Straßburg und Reich, und sein Burgvogt Wilhelm von Falkenstein nahm nun umfassende Umbauten vor.

Die Verwendung von Feuerwaffen machte den militärischen Wert der Burg gering. Sie konnte leicht von den östlichen höheren Bergen beschossen werden. 1504 zog Kaiser Maximilian I. vor die Burg und eroberte sie. Wolfgang von Fürstenberg wurde anstelle des besiegten Kurfürsten Philipp Burgherr, und nach ihm dessen Bruder Wilhelm, der große Abenteurer, der viele Jahre seines wunderlichen wilden Lebens auf der Burg Ortenberg verbrachte und hier auch gestorben ist, nachdem er zuvor zugunsten seines Bruders Friedrich abgedankt hatte. Wenn ein Dichter sich einmal findet, der das Leben des wilden Grafen auf Ortenberg darstellte, das könnte ein spannendes Heimatbuch werden.

Die Jahre 1551 und 1554 brachten die Ablösung der beiden verpfändeten Hälften der Ortenau an Oesterreich, und damit wurde die Burg der Sitz der österreichischen Landvögte, wie der Platz seit alten Zeiten Haupt- und Mahlstätt der vier Ortenauischen Gerichte und des Gerichtes Ortenberg gewesen ist. Die Landvögte aber haben für die Erhaltung und Erneuerung der Burg nicht nur nichts getan, sie ließen alle Bauten zerfallen. Den Dreißigjährigen Krieg haben die Mauern ohne Beeinträchtigung durch die Waffen überstanden. Als aber Marschall Crequi anstelle des bei Sasbach gefallenen Turenne die Franzosen im orleanischen Krieg in die Ortenau führte, wurde von ihm auch die Burg Ortenberg zerstört. Was noch übrig geblieben war, diente als Gefängnis, bis auch dieses unbrauchbar gemacht wurde. Ein paar Blockhäuser wurden neben die Ruinen gestellt.

Der Landvogt Michael von Neveu bat vergeblich um Mittel zur Herstellung der nötigen Gebäude. Darum wurde der Landvogtsitz nach Offenburg verlegt, und die Offenburger erhielten das prächtige Bauwerk Rohrers, das heutige Landratsgebäude, das sicher nie hier erstellt worden wäre, wenn die Landvogtei ihren Sitz in Ortenberg behalten haben würde. Ortenberg bekam aber in der Zeit der Romantik ein neues Schloß, von dem wir nicht wissen, ob es schöner ist als die alte Ritterburg.

Die Romantik ist auf Schloß Ortenberg selbst nicht eingezogen. Sie spinnt sich um die Bilder der Ruinen, die auf uns gekommen sind, um die Quadersteine, an denen wir noch entlanggehen können und um das tiefe Burgverlies unter dem alten Turm, in das die Gefangenen an einer Haspel hinabgelassen wurden und in dem sie durch eine Haspel die dürftige Nahrung bekamen. Traurige Romantik spielt sich um die düsteren Schicksale der Hexen, die auf Schloß Ortenberg ihr Urteil und ihren Tod fanden.

Wir blicken hinauf an dem wuchtigen Bau und schauen von den Zinnen des Turmes herab auf das Feld, in dem einst Maximilian, der letzte Ritter, mit seinen Mannen gestanden und glücklicher war als in seinen erfolglosen Feldzügen gegen Venedig und Frankreich. Um eine solche kleine Ritterburg kämpfte hier an Ort und Stelle ein deutscher Kaiser!

Ihre Einäscherung bedeutete einem Marschall Crequi einen großen kriegerischen Erfolg! Hier vertat sich die wilde Lust eines Fürstenberger Grafen — vergangene Zeiten! *Franz Huber,*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

dt. Waltersweier. (Heldentod.) Die Familie Matthias Andy erhielt die Trauernachricht, daß ihr Sohn Jakob Andy im Kampfe gegen den Bolschewismus den Heldentod erlitten hat. Der Gefallene war Oberwachtmeister und mit dem E. K. 1. und 2. Klasse und dem Sturmabzeichen ausgezeichnet. Jakob Andy war 28½ Jahre alt und der einzige Sohn von M. Andy. Die Mutter starb während des Weltkrieges 1914/18. Beschäftigt war er bei seinem Onkel Joseph Maier, Mühlenfabrikate, Steinach, und war dazu bestimmt, das Geschäft nach Kriegsende zu übernehmen und weiterzuführen. Die Braut des Gefallenen war die Tochter der Brauerei z. „Bären" in Zell a. H., Amanda Benz. Am Heldentod des Jakob Andy nimmt die ganze Gemeinde innigsten Anteil.

dt. Waltersweier. Unter großer Teilnahme der hiesigen Einwohnerschaft wie auch aus der näheren und weiteren Umgebung wurde Karl Mildenberger zu Grabe getragen. Die hohe Wertschätzung des Verstorbenen bekundeten weiterhin die Nachrufe am Grabe und die Kranzniederlegungen. Für die Gemeinde sprach der stellv. Bürgermeister Eugen Matt, für die Kriegerkameradschaft Kameradschaftsführer Johann Schmidt und für den Gesangverein der 2. Vorstand Josef Huber.

dt. Waltersweier. (Geburtstag.) Sechzig Jahre alt wurde am gestrigen Freitag Zugmeister Nikolaus Merz. Den Geburtstag beging er im Familienkreise mit seiner Gemahlin Frau Josepha geb. Wernert und seinen beiden Töchtern Hildegard und Martha. Der Sohn Franz steht als tapferer Soldat draußen im Osten. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

ö. Eckartsweier. (Hohes Alter.) Am morgigen Sonntag kann Frau Johann Beinert 6, Ww., genannt Beckerhansi, ihren 70. Geburtstag begehen.

y. Altenheim, (Todesfall.) Nach langem schwerem Leiden verstarb hier im Alter von 70 Jahren Frau Jakob Biegert, die Witwe des unlängst verstorbenen Schmiedemeisters Jakob Biegert. Mit großer Geduld ertrug die Verstorbene ihr schweres Leiden, von dem ihr nur der Tod Erlösung bringen konnte. Die Verstorbene war Inhaberin des Mutterehrenkreuzes. Ob ihrer Tüchtigkeit in geschäftlichen und häuslichen Dingen, verbunden mit großer Hilfsbereitschaft, erfreute sich die Verstorbene allgemeiner Beliebtheit.

y. Altenheim. (Goldene Hochzeit.) In guter Gesundheit feierte dieser Tage das Ehepaar Wilhelm Hänsel das Fest der goldenen Hochzeit. Trotz schweren Schicksalsschlägen, die dem Jubelpaare im Leben nicht erspart blieben, sind die beiden Ehegatten auch heute noch interessiert an dem großen Weltgeschehen. Von ihren sechs Kindern fielen zwei Söhne im Weltkrieg, und einer fand in diesem Kriege bei den Kämpfen im Osten den Heldentod. Der Jubilar erlernte in seiner Jugend das Bierbrauerhandwerk und diente seine aktive Dienstzeit beim Inf.-Regiment 112 ab. Er wandte sich dann aber später der Landwirtschaft zu, wobei ihn seine Gattin nach besten Kräften unterstützte. So wünschen wir und mit uns das ganze Dorf dem Jubelpaare noch viele Jahre in ungetrübter Gesundheit. — (Ehre dem Alter.) In guter Gesundheit feierte dieser Tage unser Mitbürger Max Hörnle seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Enkel. Ferner vollendet morgen der Landwirt Johann Michael Pauli sein 81. Lebensjahr. Auch er erfreut sich guter Gesundheit und geht noch täglich seinem Berufe nach.

Gengenbach. (75. Geburtstag.) Seinen 75. Geburtstag begeht am kommenden Montag Bernhard Isenmann, Brückenhäuserstraße 5. Der körperlich und geistig noch recht rüstige Jubilar zählt zu den treuesten Mitgliedern der hiesigen Kriegerkameradschaft, der er nun schon 55 Jahre als aktiver Kamerad angehört. Sein reges Interesse für seine Kameradschaft bekundet er nicht nur durch regelmäßige Teilnahme an allen Veranstaltungen, auch im Einsatz für das WHW. bei den Straßensammlungen ist er als freiwilliger Helfer immer dabei. Die Kriegerkameradschaft entbietet deshalb an seinem Jubeltage demt reuen Kameraden ihre herzlichsten Glückwünsche.

Gengenbach. (Ballettabend für die Verwundeten.) Mit einer recht gediegenen Veranstaltung einer unter dem Namen „Wunderpalette" bekannten Kleinkunstbühne erfreuten Truppenbetreuungsstelle und NSG. „Kraft durch Freude" am Mittwochabend die Verwundeten des hiesigen Reservelazaretts. Lag auch das Schwergewicht der Darbietungen bei den aus zehn reizenden Tanzgirls und einem Solopaar, mit der ausgezeichneten Krima- Ballerina „Celana", bestehenden Ballett, so brachten doch zwei witzige Humoristen mit ihren heiteren Dialogen, ihren Sketschs und einer Reihe guter Kurzszenen viel Abwechslung in die Vortragsfolge. Ein Streifzug durch die verschiedenen Volksgruppen Europas bot in gutgewählten Balettszenen, die Meisterin Celana vortrefflich einstudiert hatte, einen Einblick in den jeweiligen Volkscharakter. So atmeten die Tänze des Südens Leidenschaft und Feuer, diejenigen östlicher Volksgruppen Rasse und Schwermut zugleich, während der Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann" die ganze Behäbigkeit des ruhigen Holländers zum Ausdruck brachte. Ein eifriger Klavierspieler lieh sowohl den Tänzen, wie den Chansons und Duetten seine Begleitung. Der stürmische Beifall nach den einzelnen Darbietungen, wie ganz besonders auch am Schluß, war Dank und Bestätigung zugleich für einen Abend, der allen, Soldaten und den zahlreich vertretenen Gengenbacher Gästen, Freude machte.

r. Zell a. H. (Silberene Hochzeit.) Am Montag, 14. Dezember, kann der Schriftsetzer Erich Ressel mit seiner Gemahlin Frida, geb. Schilli, das Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Herr Ressel stammt aus Prenzlau und ist schon viele Jahre in der Buchdruckerei A. Reiff u. Cie. (Offenburger Tageblatt) in Offenburg tätig. Seine Frau stammt aus Unterharmersbach. Aus ihrer Ehe gingen fünf Kinder hervor. Das Jubelpaar erfreut sich überall größter Wertschätzung, und es werden ihm zu seinem Ehrentage allseits herzliche Glückwünsche entgegengebracht.

h. Oberharmersbach. (Sterbefall.) Im Zinken Waldhäuser verstarb am Donnerstagvormittag die ledige Magdalena Schwarz (Aesche-Madle) im Alter von 79 Jahren. Immer bereit, ihren Nebenmenschen behilflich zu sein, ist sie jetzt auch den Weg alles Irdischen gegangen. Am heutigen Samstagvormittag wurden ihre sterblichen Ueberreste zu Grabe getragen. Den Angehörigen wird allgemeine Anteilnahme seitens der Bevölkerung entgegengebracht. — (Trauung.) Heute, Samstag, werden auf dem hiesigen Standesamt die Brautleute, Witwer Franz Xaver Schillinger, Finanzsekretär in Offenburg, und Witwe Luise Schwarz geb. Lehmann, Gastwirtin hier, getraut.

Die Not ließ den Bauernkrieg in der Ortenau aufflackern

Ein Beitrag zur Erforschung seiner Ursachen

Der Bauernkrieg im Jahre 1525 war am wenigsten eine Folge der damaligen neuen Lehre Luthers. Die Ursachen dieser elementaren Auseinandersetzung lagen tiefer. Wirtschaftliche Not war es, die den Bauern von damals zur Sense, zum Flegel oder zur Hellebarde greifen ließ. Am allerwenigsten waren in der Ortenau religiöse Ursachen erkennbar. Lediglich im Taubergrund und weiter nordwärts spielte das gleichzeitige Auftreten Luthers eine Rolle bei der Erhebung der Bauern. Aber auch dort nur untergeordnet. Weder in den Ueberlieferungen über Götz von Berlichingen und seine Verurteilung in Heilbronn oder anderer Anführer jener Gegend, noch in den Akten über die Verhandlungen in Renchen oder Offenburg wäre ein Motiv zu finden, das auf einen religiösen Hintergrund schließen ließe. Lediglich die Forderung wurde gestellt, man solle wahre christliche Lehre verkünden.

Einen geradezu erschütternden Beitrag über die wirtschaftlichen Ursachen der Bauernerhebung in der Ortenau gibt Dr. Karl Hartfelder in der Zeitschrift der Gesellschaft für Förderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde, von Freiburg und den angrenzenden Landschaften. Dr. Hartfelder schreibt dort im 1. Heft des 5. Bandes folgendes:

„Insbesondere scheinen die Angehörigen der Dörfer der Abtei Gengenbach die Not der Zeit empfunden zu haben. Schon im Jahre 1523 (also zwei Jahre vor Ausbruch des Bauernkrieges), hatte die Landschaft Ortenau beim Reichsregimente zu Nürnberg subliziert wegen des sogenannten Tot- oder Sterbfalles, welchen die Abtei Gengenbach seit alter Zeit in der Ortenau erhob. Wenn irgend jemand starb, so verlangte der Abt das beste Stück Vieh aus dem Hause, und wo kein Vieh vorhanden war, das beste Kleid. Die Landschaft klagte, daß sie dadurch dermaßen bedrückt sei, daß sie ihren Herrschaften fernerhin die schuldigen Abgaben nicht entrichten könne. Es heißt dann in der Klage wörtlich: „So ergibt es sich in jedem Jahr, und insbesonders so die sterbende Zeit bei uns regiert, daß mancher arme Mann stirbt und viel kleine unerzogene Kinder hinter ihm verlaßt, der nicht mehr als ein Kühlein hat, daraus er sein Kind erziehen sollte, die dann der Abt zu Gengenbach für den Fall nimmt." Es wird dann ferner geklagt, daß sie dadurch mit der Zeit so verarmen müssen, daß sie weder Weib noch Kinder erhalten können und schließlich aus dem Lande vertrieben würden. Das Reichsregiment war diesen Bitten nicht abgeneigt gewesen und hatte Unterhandlungen einleiten lassen. Diese zogen sich aber in die Länge, und als die Unruhen des Bauernkrieges begannen, war man noch nicht einig geworden."

Dieser Bericht aus der Zeit tiefster wirtschaftlicher Not unserer Vorfahren ist erschütternd. Welch gewaltiger Wandel von damals bis heute hat sich vollzogen. Jede Besserung aber brachte Wehen in ihrer Geburt. *Lukas Müller.*

Feldpostmarder zum Tode verurteilt

Freiburg i. Br. Der Postschaffner Joseph Bächle hat als Briefträger beim Postamt Weil am Rhein im Jahre 1942 über 100 Feldpostpäckchen ihres Inhalts beraubt, um sich trotz auskömmlicher Gehaltsverhältnisse auf Kosten der Frontsoldaten zu bereichern und ein genußreiches Leben zu führen. Damit hat der Volksschädling das Band zwischen Front und Heimat zerstört und sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Das Sondergericht Freiburg verurteilte Bächle zum Tode und zum dauernden Ehrverlust. Zum Schutz der Feldpost wird auch in Zukunft jeder rücksichtslos ausgemerzt werden, der der kämpfenden Front auf diese Weise in den Rücken fällt.

Gewaltverbrechen gegen Grenzpolizeibeamte

Freiburg i. Br. Der 18 Jahre alte Halbjude Helmuth Adelbert Günther aus Mannheim wurde bei dem Versuch, zusammen mit einem 16-jährigen Genossen in die Schweiz zu flüchten, in Weil a. Rh. gestellt. Um sich notfalls gewaltsam den Grenzübertritt zu erzwingen, waren beide mit geladenen Revolvern versehen. Während der Durchsuchung auf der Grenzpolizeistelle zog Günther plötzlich eine Waffe und gab auf die Beamten drei Schüsse ab, von denen einer versagte und die anderen dicht neben den Beamten in die Wand gingen. Die dadurch entstandene Verwirrung benutzten die beiden Schwerverbrecher, um zu entfliehen, wurden aber bald wieder ergriffen. Die Angaben des Günther, er habe nur Schreckschüsse abgegeben, wurde durch die an Ort und Stelle durchgeführte Beweisaufnahme einwandfrei widerlegt. Das Sondergericht Freiburg verurteilte Günther als Gewaltverbrecher zum Tode.

Löwe fraß 50 Eingeborene

Lissabon. Vor einigen Tagen wurde in Portugiesisch-Ostafrika ein Löwe erlegt, der nicht weniger als 50 Menschen getötet hatte. Wie „Seculo" aus Laurence Marques berichtet, trieb dieses Raubtier in der Gegend von Messalo lange Zeit sein Unwesen. Es überfiel eingeborene Männer, Frauen und Kinder und verzehrte sie. In ihrer Verzweiflung baten die Eingeborenen den in dem 40 km entfernten Ort Mocimbea stationierten Krankenwärter, der als guter Jäger bekannt war, sie von diesem Alpdruck zu befreien. Dieser machte sich auf und hatte binnen weniger Tage die Bestie zur Strecke gebracht.

Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

Gefolgschaft 1/170. Sonntag, 13. Dezember, tritt die ganze Gefolgschaft um 9,15 Uhr auf dem Volksschulhof an.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Haben Sie keine Sorge! So gefährlich ist es nicht, daß wir womöglich mit der Stoppuhr am Waschkessel stehen müssen. Aber — so einfach, wie sich das manche Hausfrauen leider machen, ist die Sache mit dem Wäschewaschen — und hier insbesondere mit dem Wäschekochen — auch wieder nicht. Das zu lange Kochenlassen der Wäsche hat nämlich schon so manches Mal Schaden angerichtet!

Warum „kochen" wir die Wäsche eigentlich? Vorwiegend aus zwei Gründen: Erstens um alle evtl. in der Wäsche steckenden Bakterien, die bei einer gewissen Temperatur absterben, zu vernichten, und zweitens, um die Loslösung des festhaftenden Schmutzes zu erleichtern. In beiden Fällen genügt es aber vollkommen, die Wäsche bis zum Aufkochen zu bringen und dann eine Viertelstunde lang ziehen zu lassen. Ein richtiges „Kochen" der Wäsche ist also nicht nur überflüssig, sondern für die Festigkeit der Gewebe sogar nachteilig. Bringen Sie also künftig die Wäsche im Kessel in etwa 15 bis 20 Minuten — auf keinen Fall zu plötzlich — bis zum Aufkochen und lassen Sie sie dann nachziehen. Verfallen Sie nicht in den Irrtum zu glauben, daß längeres Wäschekochen Seife spart!

Seife muß anders gespart werden: Durch Vermeidung überflüssiger Beschmutzung der

Wäsche im Gebrauch, durch Einsparung eines zu großen Wäscheverbrauchs und durch lange genug dauerndes Einweichen der Wäsche. Wenn Sie diese Hauptpunkte stets beachten, dann tragen auch Sie viel zur Erfüllung der heute so wichtigen Forderung bei:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

VA 12 a

Wir müssen alle Schuhe sparen!

Ich bleib' bei ADA-ADA-Schuhen — mit ihnen sind wir gut gefahren!

BAYER

Deutsche WISSENSCHAFT

schuf in den BAYER-Arzneimitteln Medikamente von Weltbedeutung. Güte und Wirksamkeit der Arzneimittel mit dem BAYER-Kreuz entsprechen dem letzten Stand der Forschung!

Roth's Kindermehl

Ist eine ideale Uebergangskost von der Muttermilch zur Normalkost!

VAUEN

VAUEN-Pfeifen seit 1848 aus der ältesten deutscher Bruyère-Pfeifenfabrik.

VAUEN Nürnberg

Wehrmacht geht vor!

DR

Verzichte Du auf die Weihnachtsreise!

Jeden Platz für Fronturlauber!

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin" eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Rheumaplast

Tennis Klingen

Für harten Bart und zarte Haut

Merk' Dir heut' vor allen Dingen, Sparen mußt Du mit Tennis-Klingen

Unser Rundblick am Wochenende

Was den Bauern und Landwirt interessiert

Die Behandlung und Pflege der Felder u. Wiesen

Da der Stallmist heute sehr beansprucht wird und Handelsdünger aus naheliegenden Gründen sehr beschränkt sind, ist es unbedingt notwendig, hierfür Ersatz zu bieten. Das kann am leichtesten durch Kompost geschehen. Seine Bereitung wie Verwendung ist im Kreise Wolfach aber so gut wie unbekannt. Und gerade der Kompost stellt ein ganz vorzügliches Mittel zum Düngen unserer Böden dar.

Zur Bereitung von Kompost kann man vielerlei Stoffe verwenden: Holzasche, Ruß, Laub, Abfälle von Pflanzen, Kehricht aus Häusern und von Straßen, vor allem aber auch den Aushub von Gräben und Teichen. So sagte einmal ein Fachmann: „Grabenaushub ist Honig für das Feld!" Nicht verwenden wird man Aeste und Zweige, Sägemehl, Papier, Knochen, Rinde, Unkraut. All diese Stoffe verrotten nur schwer und Unkraut brächte durch seine Samen uns nur Schaden.

Den Komposthaufen legt man an einem geeigneten Platze an. Am besten dort, wo er vor Sonne und Wind geschützt ist. Der Boden wird zuerst eingeebnet und dann die erste Schicht aufgelegt. Laub und grüne Pflanzenteile schichtet man nur dünn und vermischt sie stets mit Erde. Dem Haufen gibt man die Form einer Miete mit ebener Oberfläche und steilen Wänden. Man schichtet höchstens bis ein Meter Höhe. Je flacher, je niederer der Haufen, umso besser. Zu einem Kubikmeter Kompost gibt man zwei Zentner gebrannten Kalk, den man dem Kompost beim Aufbau des Haufens beimischt. Niemals darf man den Haufen festtreten. Je lockerer er lagert, umso besser. Dann dringt viel Luft hinein, die Spaltpilze vermehren sich schneller und der Haufen verrottet besser. Sitzt der Haufen 4—6 Wochen lang, dann feuchtet man ihn mit Jauche an. Zweimal im Jahr — im Früh- und im Spätjahr — wird der Haufen umgesetzt. Ein kluger Mensch pflanzt den Sommer über seinen Komposthaufen mit Gurken oder Kürbissen an. Dann schützen die Blätter vor Sonnenstrahlen und außerdem erhält man noch die Früchte dieser Pflanzen. Den Winter über wird der Haufen mit Kartoffelkraut, Stroh, in der Not auch mit Tannenästen abgedeckt. Sobald der Kompost ganz locker und krümelig ist, läßt er sich verwenden. Er ist ein sehr gutes Düngemittel, denn er enthält Stickstoff, Kalk, Kali und Phosphorsäure. Am besten eignet er sich für die Düngung von Wiesen, Weiden und Kleeäcker. Man rechnet je Hektar 500 Zentner Kompost, gibt diese Menge aber nur alle drei Jahre. Sie wird im Spätherbst auf die Flächen gebracht und gut verteilt. Im Frühling eggt man dann den Kompost ein. Man kann aber Kompost auch nach dem Heuen geben. Auf alle Fälle ist er sehr gut. Er regt die Tätigkeit der Bodenpilze an und lockert den Boden. Ganz offensichtlich wird das Wachstum besser, die Gras- und Kleenarbe dichter.

Auch die Jauche ist von Bedeutung. Sie enthält Stickstoff und Kali. Wann soll man nun Jauche führen? Die Beantwortung dieser Frage ist von großer Bedeutung, weil in dieser Hinsicht viele Fehler gemacht werden. Niemals gibt man Jauche auf Schnee oder gefrorenen Boden, weil sonst der Stickstoff entweicht. Daß man nie bei Sonnenschein, sondern nur bei wolkigem Wetter Jauche führt, weiß jeder ordentliche Landwirt. Die Jauche arbeitet man alsbald durch Eggen oder Hacken ein. Dadurch kommt sie in den Boden und geht kein Stickstoff verloren. Auch die Zeit der Jauchegabe ist wichtig. Auf Grünland gibt man die Jauche zeitig im Frühling und dann nach jedem Schnitt. Doch hüte man sich vor zuviel Jauche, weil sonst Löwenzahn, Bärenklau, Wiesenkerbel und die Ampferarten zu sehr überhand nehmen. Für Hackfrüchte gibt man Jauche vor der Bestellung oder später zwischen die Reihen hinein.

Nutzen wir also Kompost und Jauche gut aus. Damit führen wir dem Boden Nährstoffe zu und erhöhen dadurch seine Erträge. Und Ertragssteigerung, Erhöhung der Erzeugung, ist im Kriege sehr wichtig, ist ein Beitrag zum Siege.

Der Schweinebestand muß wieder erhöht werden

Im ganzen Kinzigtal hat nun wieder der „Schweinemord" begonnen, allerdings nicht in dem übeln Sinne vom letzten Kriege, nein. Wir denken hierbei jetzt nur an die Hausschlachtungen. Seit Eintritt kühleren Wetters werden in jedem Dorfe, auf jedem Hofe die Mastsauen geschlachtet. Ist ein schönes Fest, das Schlachtfest. Der Kinzigtäler freut sich gar sehr, wenn es an das Metzgen geht. Da wird einmal gegessen und getrunken nach Herzenslust und am Abend, ja, da kommen die Säcklestrecker. Sie gehören zum Schlachtfeste wie die Sau zum Metzgen.

Was in diesem Jahre da und dort in die Augen springt, das ist vor allem das niedere Gewicht der geschlachteten Schweine. Wohl mag das zum Teil aus Futtermangel zu erklären sein, aber die Regel werden darf das nicht. Schließlich ist es doch kaum zu ertragen, wenn ein Bauer zwei bis drei Schweine schlachtet, keines mit einem Lebendgewicht von über 75 kg. Nein, dieser Zustand darf nicht einreißen, hier muß und kann auch Wandel geschaffen werden. Entweder fehlt es an der richtigen Pflege, an einem ordentlichen Stall oder an sachgemäßer Fütterung. Schließlich sollen doch Mastschweine und keine Läufer gemetzget werden!

Was weiterhin auffällt, ist der Rückgang unseres Schweinebestandes. Da und dort werden nur noch soviel Schweine gehalten, als man zur eigenen Hausschlachtung benötigt. An Mastsauen zum Verkauf wird kaum noch gedacht. Auch diese Einstellung muß sich ändern. Schweinefleisch muß mehr zum Verkauf kommen. Es ist sehr begehrt und läßt sich Fleisch wie Fett auch vielseitig verwenden. Darum heißt die Parole für jeden Bauer und Landwirt: Mehr Mastschweine! Dieses Ziel läßt sich erreichen, zumal der Staat dem Schweinehalter sehr entgegenkommt. Für jedes Mastschwein, das ein Landmann abliefert, erhält er ja Futter zugewiesen. Voraussetzung ist aber ein Lebendgewicht von mindestens 90 kg. Ist diese Bedingung erfüllt, so erhält der Schweinehalter je Schwein, das er abliefert, vier Zenntner Gerste oder Mischfrucht und dazu noch 40 Pfund Eiweißkonzentrat. Es besteht durch diese Maßnahme also durchaus die Möglichkeit, mehr Zuchtschweine zu halten.

Darüber hinaus muß überhaupt der Schweinebestand erhöht werden. Und das ist nur möglich durch Erhöhung des Zuchtsauenbestandes. Auch in dieser Hinsicht kommt das Reich mit Futtermitteln sehr entgegen. Für jedes Zuchtschwein, das bisher gehalten wurde und auch weiterhin zur Zucht benützt wird, gibt es sechs Zentner Gerste, ebenso die gleiche Menge für jede neu eingestellte Zuchtsau, die nach dem 1. Februar 1943 abferkelt.

Es sind also schon beträchtliche Futtermengen bereitgestellt und steht ein voller Erfolg zu erwarten. Gerade bei uns im Kinzigtal darf und wird der Appell nicht ungehört verhallen. Unser Tal war ja von jeher ein rechtes Zuchtgebiet. Man braucht nur offenen Auges durch den Kreis Wolfach zu gehen und man wird auf jedem Hofe Zuchtsauen erblicken. Doch sind es derer in den letzten Jahren weniger geworden und das soll sich nun ändern. Es muß der Bestand vom Jahre 1938 wieder erreicht werden. Die Haltung von Zuchtsauen ist zudem nicht überaus schwer. Das Zuchtschwein stellt an Unterbringung keine hohen Ansprüche, besonders dann nicht, wenn es im Sommer und Winter entsprechenden Auslauf und Weidegang hat. Man hat auch in seiner Ernährung keine großen Schwierigkeiten. Man kann getrost zu Grünfutter und Hackfrüchten greifen. Das Mastschwein frißt Futterrüben jeder Art. Von jeher wurden die meisten Schweine in bäuerlichen Mittel- und Kleinbetrieben gehalten. Der kleine Landwirt und der Bauer werden auch jetzt wieder, da es gilt, den Schweinebestand zu heben, auf dem Posten sein. Sie werden mehr Zuchtsauen einstellen, sie werden mehr Mastschweine zum Markt und zum Metzger bringen. Dann wird auch von dieser Seite her unsere Fleischversorgung sich bessern und immer gesichert sein. Und das muß ja das Ziel unserer Landwirtschaft sein: Sicherung der Ernährung unseres Volkes!

Unsere Kinzig, ein Stück Heimat

Als der Name des Flusses gefunden war, der das Tal durchfließt, da war es nicht schwer, den Namen für das Tal selbst zu finden. Die Namengebung von Tal und Fluß schlang das Band der Einheit und Zusammengehörigkeit. Die Kinzig, der Fluß der Heimat, wurde ein Stück derselben. Ruhig geht die Kinzig ihren Weg durch das Tal, einen schönen Silberstreifen darstellend. Wohl ist die Kinzig kein Großer im Reiche der Flüsse. Nein, bescheiden steht sie am Ende. Auf ihrem Rücken trägt sie keine Schiffe, tragen nicht schwere Schleppdampfer die Erzeugnisse den Menschen zu, erfreuen sich nicht Menschen einer frohen Schiffsfahrt. Man anvertraut ihr auch keine Holzflöße mehr. Sie weiß, daß sie nicht zu den Starken in ihrem Reich gehört. Was an Kraft in ihr wohnt, schenkt sie dem großen Bruder Rhein, in dem sie aufgeht. Vermag unsere Kinzig auch keine Höchstleistungen zu geben, so will sie keineswegs sich als unnütz zeigen. Im Gegenteil, sie will die Obsorge, die die Menschen ihr zuteil werden lassen, mit Gegendiensten vergelten. Sie hilft den Menschen im Ringen um Brot und Fortkommen. Ihre Wasserkraft schenkt sie den industriellen und gewerblichen Betrieben, sie setzt Räder in Bewegung. Ihre Wasser gehen auf die Wiesen und fördern das Wachstum. Nein, ein Nichtstuer will die Kinzig nicht sein, sie ist da, wo sie gerufen wird. Und wenn an heißen Sommertagen die Menschen sich in ihr baden, so ist ihre Freude, den Menschen nützen zu können, nicht gering. Mit ihrem Dasein, ihrer Gepflegtheit, erfreut sie die Menschen. Zu Bergen und Wäldern, zu Wiesen und Feldern gehört der Bach, der Fluß. Dann erst ist die schöne Landschaft fertig, ansprechend. Diese Aufgabe erfüllt die Kinzig vollauf. Sie weiß um das Wollen der Menschen und ist bemüht, diesem Wollen zu entsprechen. Kommt einmal in der Kinzig das Tier zur Geltung, auch in ihr wohnt ein solches, so ist sie auch sehenswert in ihrer Wildheit. Der Mensch hat ja für diesen Fall Schranken gesetzt. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß sie sich bemüht, in ihren Schranken zu bleiben. Das ist unsere Kinzig, so sieht man sie in allen Teilen ihres Laufes. Alt und jung ist mit ihr vertraut, man kennt sich gegenseitig schon lange. So soll es auch fernerhin sein, der Wille des Verstehens und Füreinanders sei auch künftighin da. Die Kinzig gibt, was sie geben kann, um den Menschen förderlich zu sein, sie ist Wegbegleiterin und Helferin den Menschen in seinen Bemühungen, die Menschen sollen den Fluß der Heimat schätzen ob seiner Dienste. Sie sollen sich freuen an seinem Dasein. Wenn beide, Menschen und Kinzig, wissen, daß sie zusammengehören, daß ein Boden Heimat ist, werden immer sie sich finden, und Kinzig und Kinzigtal stets ein enger Begriff sein, aus dem Kraft und Freude erwächst.

Macht Wasser warm
in kleiner Kanne,
nur halb voll
sei die Badewanne!

Was jeder wissen muß

Nur ein fleischloser Tag zwischen dem 24. Dezember und dem 2. Januar. Das Reichsministerium für Ernähung und Landwirtschaft gibt bekannt: In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1942 bis zum 2. Januar 1943 gilt als fleischloser Tag lediglich der 29. Dezember 1942, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 25. Dezember 1942 und am 1. Janurar 1943 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

Aufruf des Reichsjägermeisters zum WHW.

Der Reichsjägermeister hat zum Kriegswinterhilfswerk 1942/43 aufgerufen und ausgeführt, daß die Opfer, die die Front gebracht hat, um unserem Volke eine bessere Zukunft zu sichern, uns verpflichten, auch im vierten Kriegswinter unsere Verbundenheit mit der Allgemeinheit zu bezeugen. Er erwarte daher auch im vierten Kriegswinter von der Jägerschaft, daß sie ihren Opferwillen und ihre Einsatzbereitschaft so unter Beweis stellt, daß die WHW.-Spende vom letzten Jahr in diesem Jahr übertroffen wird. Jeder Jäger möge so spenden, daß die Spende mit dem Opfer unserer Soldaten an der Front im Einklang steht. Dann wird das vierte Kriegswinterhilfswerk der deutschen Jägerschaft wieder ein stolzes Ergebnis zeitigen.

Verdunkelungszeit vom 13.—19. Dezember 1942: Von 17.30 bis 7.40 Uhr.

Pfeffernüsse backen

Teig: 500 g Weizenmehl, 9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin", 325 g Zucker, 1 Fläschchen Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 3 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 1 gestr. Teelöffel gemahlener Zimt (Zimtersatz), etwas gemahlener Nelkenpfeffer (nach Belieben), 1 Ei, 6 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, 50 g Butter (Margarine).
Guß: (nach Belieben) 150 g Puderzucker, 2-3 Eßlöffel Zitronensaft oder heißes Wasser.

Man stellt einen Knetteig her (siehe „Die richtige Teigbereitung" von Dr. Oetker). Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man rollt den Teig gut 1 cm dick aus, sticht kleine Scheiben aus und legt sie auf ein gefettetes Blech.
Backzeit: Etwa 15 Minuten bei starker Hitze.
Der gesiebte Puderzucker wird mit soviel Zitronensaft (heißem Wasser) verrührt, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Man bestreicht damit die noch heißen Pfeffernüsse.
Das Gebäck wird weicher, wenn man es 1-2 Tage offen an der Luft stehen läßt.

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin".

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Das praktische Weihnachtsgeschenk.
Hausfrauen!
jetzt alles
selbst zuschneiden
nach allen Modeheften mit Schnittbogen!
Alle Schnitte für groß und klein bis zur starken Figur, stets genau passend selbst anfertigen! Neues aus Altem machen. Einmalige Anschaffung, fürs ganze Leben. Unentbehrlich für jede Hausfrau, die näht!
Zuschneidehilfe „Ideal" mit Zubehör RM. 8.75
Gegen Nachnahme 70 Rpf. mehr
Sofort lieferbar!
Walter Jisemann
Hannover 108 Postfach 297

Mit viel Kopfzerbrechen hat Eiermann die hohe Qualität seines Puddings gehalten. Wie er aber alle Liebhaber seines Puddings beliefern soll, diese Frage kann er erst nach dem Kriege lösen!

Eiermann PUDDING

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE WEINBRENNEREI
Dujardin
UERDINGEN RH.

Bedeutet sparen darben?
– aber nein!
Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein:
– weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!
Maggi Würze

MEDOPHARM
Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Altmaterialien
wie Eisen, Metalle, Lumpen, Papier, Knochen usw. kauft stets jedes Quantum.
Anton Amend
Offenburg, Franz-Volk-Str. 5
Fernruf 1280.

Wir bitten in all en Verkaufsanzeigen für gebrauchte Gegenstände aller Art den Verkaufspreis anzugeben

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Wundschutz bei Schmutzarbeit
bedeutet Ankerplast-Schnellverband mit zentralem Wundkissen.
Von allen Seiten schützt der Klebrand Verletzungen vor jeder Verschmutzung von außen und vermeidet so neue Infektionen ohne Arbeitsbehinderung.
Ankerplast-Schnellverband elastisch
in der gelb-grünen Packung mit dem Anker in verschiedenen Größen erhältlich
F. Ad. Richter & Cie. A.-G. — Chemische Werke — Rudolstadt in Thüringen.

Gloria zur Schuhpflege sparsam verwenden!

DEUTSCHE BANK
Filiale Offenburg
gegenüber der Hauptpost / Fernruf 1801

Unsere
Banksparbücher
sind zweckmäßige und allseits beliebte Weihnachtsgeschenke.

Wir halten stets eine „gut sortierte" Auswahl in Ultra-Schnittmustern bereit!
ADOLF SPINNER HANDELSHOF

Zeichnen,
frei und flott nach der Natur, erfordert Anpassung des Stiftes an die Hand des Künstlers. Solche Aufgaben meistert CASTELL, 18 Härten.
Die feinen Stifte von
A.W. FABER CASTELL

BAKÜ
Kindernahrung
sparsam reichen.....
als Beikost für Flasche und Brei
Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

EIN HEIKLER PUNKT:

Gardinen und Vorhänge! Heute müssen sie besonders lange halten. Gewebe und Farben werden aufgefrischt durch ein ALT-EX-Bad vor und nach dem Waschen. Genau nach der Gebrauchsanleitung behandeln.

ALT-EX

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Verschiedenes

Tanzkurs-Teilnehmer werden gebeten, am Montag, den 14. Dez. 1942, um 20 Uhr, im Gasthaus z. Blume in Haslach-Schnellingen zu erscheinen. Tanzschule **Weber**, Offenburg, Hildastr. 24.

Weißrüben 100 Ztr., Nähe Ziegelscheuer, zu verkaufen.
9/733 Langhurst, Haus Nr. 65.

Weißrüben
10 Löcher, zu verkaufen evtl. geg. Brennholz zu tauschen gesucht. Schutterwald, Haus Nr. 183. 9/116

Gebrauchte Gegenstände erfüllen oft nach Besitzwechsel erneut ihren Zweck. Die Kleinanzeigen im Offenburger Tageblatt sind die besten Vermittler für alle Gebrauchsgüter.

Ein altbewährtes Abführmittel in neuem Gewande
ist das aus dem weltbekannten Saxlehner Bitterwasser durch Verdampfen gewonnene
Saxlehner natürl. Brunnensalz
Hunyadi-János
Es enthält die gleichen wertvollen Eigenschaften und Heilwirkungen wie das Original-Bitterwasser, ist leicht und angenehm zu nehmen und wirkt bei Erwachsenen wie Kindern in kurzer Zeit, ohne schmerzhafte Nebenerscheinungen oder schädliche Folgezustände hervorzurufen. Erhältlich in Hauspackungen à 100 Gramm 2.50 RM., und in Reisepackungen mit 10 Beuteln à 7 Gramm 2.— RM. in allen Apotheken und Drogerien. Immer griffbereit und überall hin bequem mitzuführen!
General-Vertrieb: Alfred Rienäcker, Berlin W 50, Spichernstr. 4

Man spart oft nicht -

und könnt' es doch,
schmiert Erdal
drauf und
drüber noch.
Der Rotfrosch rät: Machs umgekehrt!
Was altbewährt ist wirklich wert,
daß man es sparsam nütze
und lang die Schuhe schütze?
Probiers einmal, dann reicht Erdal!
Und --
Erdal Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Einhorn-Apotheke
Offenburg, Ad.-Hitler-Str. 82
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Kopfhaut massieren!
Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Mutti spare Butter u. Fett
Nur 33 Pf. kosten 500 gr geldiger

Brotaufstrich
nahrhaft, und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von ihnen selbst mit
Reichelts Kunsthonigpulver
u. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Pfefferkuchenbacken. - Alles lobt! - 5 Stück (für 10 kg reichend) 1.- RM. (Markschein)
B. Reichelt, Breslau 5
Schließfach 36501 f

Stellenangebote

Jüngere
Verkäuferin
zum sofortigen Eintritt gesucht
Schriftliche Bewerbungen an:
Milchgenossenschaft e. G. m. b. H. Haslach i. K.

Zuverlässiger
Ausläufer
gesucht.
Gustav Müller
Offenburg, Am Holderstock

Für Norden, Westen und Reichsgebiet
Bauführer, Bauleiter, Poliere, Schachtmeister, Vorarbeiter, Facharbeiter
gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter Hbg. 3192 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44.

Hausgehilfin 9/115
evtl. auch tagsüber, bald gesuch
Frau M. Jungwirth
Offenburg, Rheinstraße 17.

Schreinerlehrling
in besteingerichteten Betrieb bei freier Kost und Wohnung sofort oder zum Frühjahr gesucht.
Karl Gutmann, Möbelwerkstätte
Unterkirnach bei Villingen,
Fernruf Villingen 2284.

Mehrere Werkstattschreiber
sichere Rechner mit guter Handschrift, für unseren Betrieb in der Westmark gesucht. Es handelt sich um eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit, um die sich auch Herren bewerben können, die bisher eine derartige Stellung noch nicht bekleidet haben. Selbsgeschriebene Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erbeten unter Hbg. 3175 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44.

Kaufgesuche

Puppenwagen
guterhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2/92 an die Geschäftsstelle Haslach des O. T.

Lebensmittelgeschäft
zu kaufen gesucht, mögl. Umgebung von Offenburg oder Appenweier, guter Umsatz und Garten beim Haus mit großem Hof und Nebenräume ist Bedingung. Barauszahlung. Zuschriften erbeten an F. Werner, Karlsruhe, Herrenstraße 50.

Baracke
8×6 m oder 12×6 m, gebraucht oder neu, sucht zu kaufen:
Pektin-Fabrik, Neuenbürg-Wttbg. 15/84

Kinderfahrrad
guterh., zu kaufen gesucht. Auch gegen Tausch. Angebote unter Nr. 8/494 an die Gesch. des O. T.

Diphterieschutzimpfung im Kreis Wolfach.

Die angekündigte Diphtherieschutzimpfung findet nach folgendem Plan statt:

Montag, den 14. Dezember 1942
Gutach: 8,30 Uhr: Kinder; 10 Uhr: Schulen im Gemeindehaus
Bad Rippoldsau: 13,30 Uhr: Kinder; 14,30 Uhr: Schule im Rathaus.

Dienstag, den 15. Dezember 1942
Kaltbrunn: 8,30 Uhr: Schule; 9 Uhr: Kinder im Schulhaus
Schenkenzell: 11 Uhr: Schule; 13 Uhr: Kinder im Gasthaus zur „Sonne".

Mittwoch, den 16. Dezember 1942
Oberwolfach-Kirche: 8,30 Uhr: Schule; 9 Uhr: Kinder im Gasthaus „Dreikönig"
Oberwolfach-Walke: 10,30 Uhr: Kinder; 11,30 Uhr: Schule im Rathaus.
Schapbach-Dorf: 13 Uhr: Kinder; 13,30 Uhr: Schule im Rathaus
Schapbach-Seebach: 15 Uhr: Kinder und Schule im Schulhaus.

Donnerstag, den 17. Dezember
Kirnbach: 8,30 Uhr: Schule; 9 Uhr: Kinder im Rathaus
Hausach: 10 Uhr: Kinder im Rathaussaal
Einbach: 14 Uhr: Kinder im Rathaus.

Die völlig ungefährliche Impfung ist freiwillig; bei der bestehenden Diphtheriegefahr sollten aber alle Kinder erfaßt werden. Kinder, die krank sind, oder bei deren Angehörigen ansteckende Krankheiten vorhanden sind, dürfen nicht zur Impfung kommen. Nach vier Wochen findet die zweite Impfung statt, die zur Sicherung des Erfolges nötig ist.

Eltern, die mit der Impfung ihres Schulkindes nicht einverstanden sind, wollen dies schriftlich dem Schulvorstand mitteilen.

Für die Kleinkinder ergeht besondere Ladung.

Wolfach, den 7. Dezember 1942.
Der Amtsarzt.

Amtliche Nachrichten

Stadt Wolfach

Mütterberatungsstunde.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Montag, 14. Dezember, nachmittags von 15—16 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Wolfach, Oberwolfacher Straße 6, statt.

Wolfach, 10. Dezember 1942. *Der Bürgermeister.*

Kirnbach

Das land- und forstwirtschaftliche Unfallverzeichnis für das Jahr 1942 liegt von heute an während zwei Wochen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus auf. Einsprüche können während dieser Zeit schriftlich auf dem Rathaus erhoben werden.

Gutach

Die Wehrbesitzer haben bei Eisgang die Wehre täglich eisfrei zu halten und oberhalb der Wehre einen Kanal von mindestens vier Meter Breite offen zu halten. — Die Ortsliste der Besitzer von Tieren des Pfergeschlechts und von Rindvieh nach dem Besitzstande vom 3. Dezember 1942, die für die Berechnung der Beiträge zur Deckung der Viehseuchenentschädigungen maßgebend ist, liegt von heute an während acht Tagen auf dem Rathaus öffentlich auf. Einsprüche sind während dieser Zeit vorzubringen. — Für abgeführte Bucheckern werden ohne Verrechnung auf Fettzuteilungen Oelprämienscheine zum Bezug von Speiseöl zusätzlich ausgegeben. Näheres hierüber ist beim Bürgermeister zu erfahren.

Gottesdienstordnungen

Gottesdienstanzeiger für Gutach

Sonntag, 13. Dezember. 3. Advent. 13,30 Uhr: Gedächtnisgottesdienst für den Gefallenen, Gefreiter Erich Aberle. 20 Uhr: Evangelisation.

Gottesdienstanzeiger für Haslach

Sonntag, 13. Dezember. 3. Advent. 9,30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Drahtwarenfabrik Gebr. Schmid Nachf.
Eisenwaren-Groß- u. Einzelhandl.
Offenburg, Ritterstraße 14.
Wir geben ab:
Verzinkten Draht
in sämtlichen Stärken in Mengen bis 5 Kilogramm.

Heiraten

Weihnachtswunsch
Junger Mann, 28 J. alt, 1,60 m groß, blond, wünscht mit nettem Mädel zwecks Heirat bekannt zu werden. Bildzuschriften unter Nr. 16/309 an das O. T.

Heirat Kriegsbeschädigter (Armbesch. l.) im Alter von 25 Jahren, in guter Stellung, wünscht Frl. od. Witwe mit gutem Charakter, sparsam. Sinn, zwecks bald. Heirat kennen zu lernen. Angebote unt. 12/382 an die Gesch.

Tiermarkt

Helle
Groß-Silberkaninchen
(5-8 Monate alt), zu verkaufen.
M. Heizmann
Steinach i. K., Baden.

Gute Erstl.-Milchkuh
Fahr- und Seilkuh, zu verkaufen.
Offenburg, Gymnasiumstraße 4.

Kalbin
39 Wochen trächtig, zu verkaufen.
22/417 Zunsweier, Haus Nr. 101.

Schöne Kalbin
39 Wochen trächtig, zu verkaufen.
11/386 Hohnhust, Haus Nr. 2.

Bezirkssparkasse Haslach i. K.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser einziges, liebes Kind

Ingrid

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 10 Wochen, zu sich zu nehmen.

Offenburg, Bollenbach, Straßburg, den 10. Dezember 1942.

In tiefer Trauer:
Xaver Herber und Frau, geb. Joos
Familie Stefan Joos
Familie Xaver Herber

Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Dezember, um 10 Uhr, in Offenburg, vom Friedhof aus, statt.

Wichtig für die Erhaltung
der Gesundheit ist die Anwendung der unveränderten Heilmittel, wie sie uns die Natur schenkt. Adolf Justs Luvos-Heilerde ist ein urdeutsches Erzeugnis der Natur, das ausgleichend und regulierend auf den gesamten Organismus wirkt und die Verdauungssäfte von Fäulnis-, Gärungs- und Giftstoffen befreit.
Adolf Justs Luvos-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

Ein willkommenes Geschenk!
Der Geschenk-Spargutschein
der

DRESDNER BANK
Zweigstelle Offenburg (Baden)
Adolf-Hitler-Straße 23
Auskunft an unseren Schaltern